

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Haus geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Briefporto. 2. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts durch den Postboten. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Anstalt für Druck und Verlagswesen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die Deutsche Anstalt für Druck und Verlagswesen in allen Teilen der Stadt; in Bielefeld: die Deutsche Anstalt für Druck und Verlagswesen in allen Teilen der Stadt.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Nachbar“ in einseitiger Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für lokale Anzeigen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. — Bei Wiederholungen Abnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitabständen entsprechende Rabatt.

Wiesbaden: Für die Morgen-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Abend-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Günterstr. 66, Fernspr.: Amt 14450 u. 451.

Samstag, 20. Juni 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 281. • 62. Jahrgang.

Die Bedeutung der Werkbundaustellung.

Von Dr. Erich Schirrer.

Von einer politischen Bedeutung der gegenwärtigen Kölner deutschen Werkbundaustellung zu reden, hieße den Mund unnötig vollgenommen und kann der Pariser Presse überlassen werden, die in ihrem Angesicht nicht nur „ein künstlerisches Sedan“ befürchten zu müssen glaubt, sondern sogar eine „Geheimorganisation der deutschen Reichsregierung“ dahinter wittert. Aber wir haben es in vielen Erfahrungen gelernt und solche Ausdrücke in ausländischen Blättern bestätigt es von neuem, daß wirtschaftliche und politische Interessen und Wirkungen nahe beieinander liegen und an manchen Punkten wirklich zusammenfließen. Von diesem Standpunkt aus wird gerade auch der aufmerksame Politiker an der großen deutschen Werkbundaustellung nicht gleichgültig vorüberblicken dürfen, die seit Mai dieses Jahres auf dem rechten Rheinufer zwischen Deutz und Mülheim, der Stadt Köln gegenüber, ihre Pforten geöffnet hat.

Die Werkbundaustellung kann von entscheidendem Einfluß werden für einen großen Teil des deutschen Exporthandels und die dahinterstehende Industrie. Seine Stellung auf dem Weltmarkt ist zwar gefestigt, selbst der englischen Konkurrenz mit ihrem anfänglichen Vorsprung gegenüber, wo es sich um technische Vollendung und Leistungsfähigkeit handelt, also vor allem im Maschinenbau und der Werkzeugfabrikation oder wo wissenschaftliches Können die Grundlage bildet, wie in unserer weltberühmten chemischen Industrie. Nicht ganz so günstig liegen die Verhältnisse bis jetzt in den Zweigen, wo zur Güte des Materials die geschmackvolle und edle künstlerische Form treten muß, um dem Produkt den Vorrang im Urteil des Käufers zu schaffen: in der Möbel- und überhaupt der Holzverarbeitenden Industrie, in einem Teil der Lederbranche, in der Webstoff- und Bekleidungsindustrie. Hier haben benachbarte Kulturländer, über die der große Umschwung der kapitalistischen Betriebsmethode früher oder nicht so radikal und plötzlich gekommen ist wie über Deutschland, lange Zeit einen beträchtlichen Vorsprung genossen. Die Kölner Ausstellung wird vielleicht, wird hoffentlich dahin wirken, daß er für immer eingeholt ist.

„Qualitätsarbeit“ heißt das Lösungswort des Werkbunds, unter dem die deutsche Produktion neue Erfolge auf dem internationalen Markt zu ernten gedenkt; Qualitätsarbeit im Sinne nicht bloß von stofflicher Güte und Solidität, sondern ebenso auch darüber hinaus von formlich schöner Gestaltung, die in ihrer zeitentsprossenen Eigenart dem „deutschen Stil“ die Welt

erobert soll. Die ganze Kölner Ausstellung ist eine einzige Sinfonie des Qualitätsgedankens, und der Reichskommissar hat bei der Eröffnung ebenfalls betont, daß er sich einen „internationalen Erfolg“ in barer Münze von diesem Konzert verspreche. Aber wir werden nicht vergessen dürfen — und wiederum gerade der Politiker nicht — daß aus einem Sieg dieses Qualitätsgedankens in der deutschen Produktion, wie ihn die Hanse von Köln einzuleiten gedenkt, auch nach innen hin wirtschaftliche Veränderungen entspringen können, die nicht ganz ohne Bedeutung sind. Vor allem können daraus neue Hoffnungen für das Handwerk erblühen, dem der Sturm der Industrialisierung seinerzeit die Flügel zerfetzt hat und das in der Flegeljahrperiode der Massenfälschung, die sich ihrem Ende zu nähern scheint, allen Grund hatte, sich bitterlich zu beklagen.

Wahr ist der Werkbundsgedanke zunächst in erster Linie und zu einem guten Teil aus dem erwähnten Exportinteresse heraus eben von der Industrie aufgenommen worden, die diesen Herbst in einem vom Werkbund herausgegebenen „Warenbuch“ zeigen will, daß auch der Massen- und Massenartikel künstlerischer Veredelung keinen unüberwindlichen Widerstand entgegenstellt. Aber die künstlerische Erziehung der Konsumenten, die damit von Seiten der Hersteller eingeleitet ist, wird mit naturgesetzlicher Sicherheit ihre Früchte zuletzt auch dem Handwerk in den Schoß fallen lassen. Denn wenn unser Volk es auf diese Weise wieder lernen sollte, die Gegenstände, die es kauft, mit künstlerischer liebevoller Augen zu betrachten und sich zu ihnen in eine innerliche, gemütliche Beziehung zu setzen; dann wird es ihm eines schönen Tages auch auf dem Weltmarkt, daß wirklich tiefer Gemütswert und künstlerischer Wert nur an einem Dinge haften können, das einzeln existiert. Das schönste Kunstwerk wird entwertet, wenn man eine „Siegesallee“ daraus macht. Auch ein Gebrauchsgut, wenn es wirklich vollendet sein soll, darf nicht nach einem Modell oder Schema gefertigt, gegossen oder gestanzt sein, sondern muß ein Einzelnes und Besonderes sein. Natürlich läßt sich das niemals und heutzutage am wenigsten bis zum Suppenteller oder Kleiderhaken durchführen, aber für viele größeren und Einzelhaushalt einzeln vorhandenen Gebrauchs- und Einrichtungsgegenstände. Das aber heißt: sie werden wieder handwerklich zu Stande kommen, wenigstens in den letzten Stadien ihrer Herstellung. Daß der Grund für künstlerische Handwerksarbeit im gegenwärtigen Nachschubwesen, besonders soweit es von Reuten wie Kerstensteiner reformiert worden ist, mit großem Fleiß und zäher Treue gelegt wird, ist ein hoch erfreuliches Zeichen davon, wie allmählich das Handwerk selber kommende Zeiten voraussieht und wie es eingesehen hat, daß aus innerer sachlicher Erleichterung allein eine neue Blüte emporwachsen kann —

unter der von uns prophezeiten Voraussetzung, daß der Konsum, das schließlich den Ausschlag gebende Käuferbedürfnis, sich ihm wieder zuwendet. Solches anzubahnen, das ist die andere und nicht minder wichtige Aufgabe der Kölner Werkbundaustellung.

Politische Übersicht.

Das Fideikommissgesetz.

In Bezug auf das Fideikommissgesetz schienen bei den Verhandlungen der ersten Sitzung im Plenum des Abgeordnetenhauses Zentrum und Konservativen recht weit auseinanderzugehen. Mit einer auffälligen sachlichen Schärfe trat hier der konservative Führer v. Heydebrand den Tendenzen des Zentrums entgegen, die Errichtung von bürgerlichen Fideikommissen mit in die Vorlage einzubeziehen, während auf der anderen Seite der Zentrumsvorredner in Aussicht stellte, wenn diese Wünsche nicht in einer das Zentrum befriedigenden Weise gelöst würden, so werde eventuell das Zentrum gegen das ganze Gesetz stimmen. Überwogt man jetzt die ersten Verhandlungen der Fideikommissionen (wir berichteten fortlaufend darüber, S. 10), so begegnet man als auffällige Tatsache der Fideikommission, die das Zentrum den Konservativen gewährt, um die Vorlage nicht nach dem ersten Regierungsentwurf, sondern ganz und gar nach den vom Herrenhaus natürlich den Wünschen der Konservativen angelegten Änderungen zu gestalten. So sind denn auch bisher die liberalen Anträge fast durchweg abgelehnt worden zugunsten der Herrenhausbeschlüsse. Das Zentrum schwimmt ganz und gar im Reichwasser der konservativen Fideikommisspolitik. Trotz seiner Haltung bei der ersten Sitzung ist ihm dies durch die Regierung ermöglicht worden. Der Justizminister hat nämlich bald am Anfang der Kommissionsberatungen sich in der Frage der bürgerlichen Fideikommission dem Zentrum weit mehr genähert, als im Plenum des Landtages. Zwar lehnte er auch in der Kommission ab, die Bestimmungen des vorliegenden Gesetzes auf bürgerliche Fideikommissionen auszudehnen, aber er hat es für möglich erklärt, durch Ausbau des Vererbungsrechts die Bindung des bürgerlichen Vermögens zu erleichtern. Soll dies auch entgegen den Wünschen des Zentrums in einer besonderen Vorlage geschehen, so will man doch den Zentrumswunsch wenigstens insofern formell erfüllen, als man von Seiten der Regierung bereit ist, diese besondere Vorlage in einem besonderen Abschnitt dem Fideikommissgesetz anzugliedern. Auf diese Weise hat die Regierung einem Zusammengehen der Konservativen und des Zentrums in der Fideikommissfrage die Wege geebnet.

Zur internationalen Spitzbergenkonferenz.

Am 16. Juni wurde, wie wir in der Donnerstags-Morgenausgabe gemeldet haben, in Christiania die internationale Spitzbergenkonferenz eröffnet, auf der u. a. über die Besitzansprüche Angehöriger verschiedener Nationen auf Spitzbergen beraten werden soll. Ansprüche werden erhoben von Deutschland, England, Norwegen, Amerika, Norwegen, Norwegen und

Trümmern übrig bleiben. Kommt dann der Versuch und wollte seine reparierte Uhr, da gab ich ihm halt eine andere. . . . O, die selbige Folger Urmacherzeit!

Da kam eines Tages das Glück auch zu mir. Ich sang in Vereinen mit und der Folger Photograph hatte immer die Aufgabe der „Gruppenaufnahmen“, wenn wir so ein Radel G'schichte beisammen waren, erschien der Mann mit dem schwarzen Kasten und wir waren verewigt. Dieser Photograph hatte sich in meine Stimme — ich galt als Bariton! — verliebt und meinte einmal, es wäre doch schade, wenn ich nicht zur Oper ginge. Er schrieb seinem Bruder, einem Musikalienhändler in München, dieser setzte sich mit Generalmusikdirektor Levi in Verbindung, man schickte mir einen Gehrold und ich wanderte zum Vorlesung nach „Minka“. Der damalige Generalintendant Herr v. Berall wohnte dem Vorsingen bei, aber die Hoftheaterkasse hatte schon damals Ebbé, und Levi schickte mich wieder nach Hause, allerdings mit dem Troste: Frau Cosima Wagner kommt nächsten zu mir, da werde ich Ihnen schreiben! So uhmacherte ich denn weiter, bis tatsächlich mir nach einigen Wochen ein Brief Levis die Ankunft der Frau Cosima mitteilte und mich nach München rief. Mit Lieberheften reich besetzt, trat ich vor die große Frau. Sie erschien mir wie ein Wesen aus einer anderen Welt, so siegreich, so majestätisch und dabei doch so unendlich bescheiden. Frau Cosima lachte, als sie mich in dem ganz unmöglichen Gehrod mit den Lieberbüchern unter dem Arm sah, und fragte: „Was haben Sie da? — Lieber? Ach nein, die behalten Sie nur in Ihrer Achse und singen Sie mir nur ein paar Töne vor.“ Ich tat's, Frau Cosima hörte wie verträumt zu, dann sprach sie kurz entschlossen: „Wollen Sie nach Bayreuth kommen? Können Sie gleich fahren? Welchen Sie sich bei Kniele!“

Wie welchen himmlischen Gefühlen bin ich damals nach Solzbrücken zurückgefahren! . . . Meine Mutter war natürlich von dem Ergebnis sehr erfreut, und bald darauf war ich in Bayreuth. Kniele prüfte mich und die erste Überausung, die mir Bayreuth als Sänger bereite, waren die Worte Knieles: „Sie sind ja kein Bariton, Sie sind Tenor!“ Mein Studium begann, ich wurde Bayreuther Jüngling, stand in Wahnsinns-Sorge und Öhüt. 180 M. erhielt ich monatlich zum Leben;

Künstler-Erdenwallen.

(Was Alois Burgstaller, Bayreuths berühmtester Jüngling, erzählt.)

Von Joseph M. Zurein (München).

Alois Burgstaller, dessen Ruf und Ruhm als Wagner-Jünger die alte und neue Welt Jahre um Jahre in gleicher Weise erfüllt, steht vor der Tür seines altväterlichen Landhauses Heidenkamm in Holzgriesen, schwenkt nach echter Bajuvarenart sein „greenes Häutle“ und heißt mich willkommen mit dem biedersten Gruß: „Grüß Gahna Gott! Gengas eini und lassens uns plauschen. Erzählen wollen wir uns, was uns grade g'reut, aber von dene Kafezinterviews, wo nachher doch alles vertelekt kommt, bin ich noch nie ein Freund gewesen. Wenn mich in Amerika die Journalisten immer ausbeuten wollten, da habe ich ihnen allezeit dasselbe vom Zoologischen Garten erzählt und da habens halt dann endlich a Ruh gegeben.“

„1783 gebaut!“ steht an der Stirnseite des Landhauses, in dem der berühmteste Bayreuther Jüngling, Alois Burgstaller, wohl schon an die zwei Jahre heimt. Von außen wohl ein liebes trautes Bauernhaus, doch kaum betritt man die weite, geräumige Türe, da grüßen aus allen Ecken und Winkel in legend einer Welt die Werke Richard Wagners, denn sich ja Alois Burgstaller mit seinem ganzen Denken, Fühlen und Sein für alle Zeiten unüberwindlich verschrieben hat. Hier wrangelt die Silberbüchse des Großvaters Lohengrin, dort steht in einem Vorbericht der heilige Sper Parzifal, da Notuan, das niedliche Stiefkindswort. In der Diele mitten steht ein mächtiger Rüssel. Und in den Wänden schimmern die Bilder des Meisters. Ein Junitag ist's, da ich auf Heidenkamm eintreffe und doch prallt im Kamin ein Holzstok, denn draußen regt nachfolter Sturm über Wiesen und Felder und an die Fensterhebeln flüstert der Regen seine seltsame Melodie. Nicht weit vom wärmenden Kamin nehmen wir Platz, lodrende Holzstücke und alter Portwein feuern von außen und innen ein. Und Burgstaller, der in seiner Reden-Geist der geborene Siegfried und Parzifal und Lohengrin

ist, erzählt sein Leben, sein Ringen und Streben, sein . . . Künstler-Erdenwallen.

„Ach Gott, nun sihe ich wieder in meinem Heimatdorflein, das ich 1891 verlassen hatte, um nach Bayreuth zu pilgern und mich dort unter Wahnsinns forgender Öhüt und Pflege einem einzigen nur für mein Leben zu verschreiben: Richard Wagner! . . . Wenn ich in mancher stillen bescheidenen Stunde hier am Kamin sihe und zurückdenke, so dünkt mir alles wie im Traum. Uhmacherlehrling in Holzgriesen, Uhmachergehilfe in Tölz und den umliegenden Ortschaften, Entdeckung durch Levi, Ruf nach Bayreuth, Studium mit Frau Cosima Wagner und Kniele, erstes Auftreten im Bayreuther Festspielhaus, Triumphzug durch Amerika . . . Habe ich das alles wirklich und wahrhaftig erlebt? . . . Über all dem Klang und Schimmer steht eine schwarze Wolke: Amerikanischer Parzifalraub! Und weil ich in Amerika 1904 den Parzifal gesungen habe, singen mußte, um nicht kontraktbrüchig zu werden und ein Vermögen zu verlieren, darum hat mich, ich sage das heute mit vollster Überzeugung und mit dem Gefühl der Reue, Wahnsinns Vannstrahl getroffen. Ich mußte zwei Jahre Bayreuth und seinen Festspielen fern bleiben. Was das heißt, zu Bayreuths Jünglingen zu gehören, Wahnsinns all seine Kunst und sein Glück zu verdanken und dem Tempel fern weilen zu müssen: das kann nur der erfahren, der jemals in seinem Leben solche Güte erfahren hat, wie sie Frau Cosima denen zuteil werden ließ, die sie für ausgewählt und berufen gefunden hatte, ihres Gatten, des großen Meisters Kunst in die Lande zu tragen durch die Kraft und den Klang der Stimme. Und ich, den eine Welt feierte, habe mich nicht geschämt, Wahnsinns wie ein Kind um Verzeihung zu bitten. Und Frau Cosima Wagner ergriff meine zum verfallenden Handschlag hingehaltene Rechte. . . .

Doch ich eile voraus. Aber so geht es, wenn ich an mein Künstlerwallen nur zu denken anfang, dann jagen sich die Jahre wie flinke Stunden. Ich war ein Folger Bauernbüch und lernte das Uhmacherhandwerk. Als Geselle zog ich nach Tölz und hatte volle drei Mark Wochenlohn. Die Uhmacherei jagte mir gar nicht zu. Wenn ich nicht sofort so eine alte Spindel-Luhr in Ordnung bringen konnte, da feuerte ich das Ding in die Ecke, daß von Uhr und Uhmacherei nur

Schweden. Spitzbergen ist heute durchaus nicht mehr das völlig unbewohnte Gebiet, das es noch bis vor kurzem gewesen ist. In den Hochsommermonaten wird es von Berg- und Jagdexpeditionen besucht, Jagdexpeditionen werden unternommen, Observatorien zur Erforschung der Naturerscheinungen in den arktischen Gebieten sind gebaut, und selbst die Ausbeutung der Kohlen- und Marmor-schätze hat begonnen. Die hervorragende Qualität von Kohle und Marmor soll trotz enorm hoher Arbeitslöhne den Betrieb von Kohlenbergwerken noch rentabel machen. Da von keinem Staate das Recht in Anspruch genommen wurde, Spitzbergen politisch zu beherrschen und auch keine privaten Besitzansprüche bis vor kurzem geltend gemacht wurden, so galt Spitzbergen als herrenloses Gebiet. Landvermessungen stand also nicht im Wege.

Gegenstand der unter Leitung des Prinzen Heinrich und des Grafen Zeppelin stehenden Expedition zur Erforschung arktischer Breiten sind die Ansprüche deutscher Staatsangehöriger auf Spitzbergen gestellt. Mit den Erwerbungen, die zum Teil, wie sich später herausgestellt hat, mit Ansprüchen Anwohner anderer Nationen kollidieren, mußten private und staatsrechtliche Fragen auftreten, die zwar unter Anlehnung an koloniale Verhältnisse, Abgrenzung von Interessensphären usw. zu lösen sind, aber doch, da für Spitzbergen arktische Verhältnisse in Betracht kommen, neue Rechtsfragen schufen. Die Anerkennung eines privaten Rechts auf Spitzbergen durch eine Behörde kann wegen des Mangels einer Staatshoheit kurzum nicht erfolgen. Aufgabe der Spitzbergkonferenz wird es also unter anderem sein, eine Behörde einzusetzen, die in diesen Angelegenheiten das Recht der Entscheidung hat. Die deutschen Belegungen sind bisher lediglich beim Auswärtigen Amt in Berlin angemeldet und, nachdem die entsprechenden Vorschriften erfüllt sind, in ein vom Auswärtigen Amt geführtes Landbuchregister eingetragen. Auf der internationalen Konferenz wird sich herausstellen, wie weit die Ansprüche der fremden Erwerber gehen und wie weit sie mit den deutschen Ansprüchen kollidieren. Die gegenwärtig in Spitzbergen herrschenden Zustände, die durch die mangelnde Publizität der Besitzansprüche hervorgerufen sind, sind jedenfalls unhaltbar geworden und erfordern dringend der Abhilfe.

Der General und der Kardinal Agliardi.

S. Rom, 18. Juni.

Von dem General Agliardi weiß heute die ganze Welt, daß er zusammen mit zwei Majoren, zwei Hauptleuten und zwei Leutnants auf dem Wege zwischen Ravenna und Rimini inmitten der blutigen Revolten der vergangenen Woche der Aufforderung der Revolutionäre, den Säbel abzugeben, Folge leistete und dafür zur Disposition gestellt worden ist. Die italienische Presse, ohne Ansehen der Parteistellung, bekundet dem General die lebhaftesten Sympathien. Er ist ein Opfer der starken militärischen Disziplin geworden, er, der in drei Kriegen wegen seiner Tapferkeit vor dem Feinde die höchsten Auszeichnungen erhalten hat, sich seinen Ruf durch das letzte Vorkommnis nicht gefährdet. Ganz Italien ist mit ihm betrauert. Und nicht weniger ist es auch der Vatikan. Dort hat der General viele Freunde. Sein Vetter ist Kardinal und hat neben dem Erzbischof von Pisa zugleich die größte Aussicht, Pius' X. Nachfolger zu werden. Kardinal Agliardi hatte zu Beginn des Tripoliskrieges bei einer Hochzeitsfeier eine patriotische Ansprache gehalten und dieselbe in die Öffentlichkeit bringen lassen. Im Quirinal war man entzückt. Im Vatikan verdaute. Unterdessen aber hat sich in den Beziehungen zwischen Vatikan und Quirinal einiges geändert, und der nationalitistische imperialistische Gedanke hat unter den höheren Hierarchen immer neue Anhänger gefunden. Agliardi gilt als ihr Führer. Und daher hat dieser Papst große Chancen.

Deutsches Reich.

* Rücktritt des österreichischen Botschafters in Berlin. Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ bestätigt, daß der österreichische Botschafter in Berlin, Graf von Sgobben-Morici im Herbst aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurücktreten wird.

Von dieser Summe schickte ich pünktlich jeden Ersten meiner Mutter zur Unterstützung 30 M.

Es folgten Jahre schweren, unermüdbaren Studiums. Bayreuth kennt keine Oberflächlichkeit, mit Conradsen fängt die Arbeit an, die dann mit jenen herrlichen Partien des Siegfried, Wolan und wie die gewaltigen Rollen alle heißen, enden. Frau Wagner hörte mich erst wieder, als Anieße ihr von meinen Fortschritten berichtet und mich aufgefordert hatte, ihr vorzusingen. Diese Stunde werde ich nie vergessen. Es war im großen Musiksalon der Villa Wahnfried, wo ich Frau Cosima das Lied singen mußte: „Reise fliehen meine Lieder!“ Frau Cosima faltete die Hände, und ihr Urteil lautete: „So hat es einst mein Vater am Klavier gespielt!“ Und von Stund an wußte ich, daß Bayreuth mich zu Großem ausbilden sollte. Frau Cosima hatte, als ich den letzten, Ton des Liedes verklungen ließ, tränenfeuchte Augen. Diese Stunde, da ich armer Bauernbursch durch ein einziges Lied die Gattin des Meisters zu Tränen gerührt habe, ist mir unvergessen, allen Ruhm könnte ich mir nicht leisten, doch diese Stunde nimmermehr. Ich war Wahnfried geworden. Was waren das für Weihnachtsnächte bei Frau Cosima, wenn wir auszuwählen unter dem Weihnachtsbaum irgend einen Akt oder einige Szenen aus Wagnerischen Opern sangen.

1804 stand ich bereits als Chorführer bei „Tannhäuser“ auf der Bühne des Festspielhauses, 1805 sang ich das kleine Solo des ersten Ritters im „Parsifal“. Und 1806 rief mich der Zufall als Siegfried mitten vom Mittagessen ins Theater. Geringe hatte abgefragt; ich war erst für den zweiten Zyklus vorgemerkt. So sah ich denn in der „Eule“, ließ mir die Leberknäuel schmecken, da geht die Tür auf, Anieße sitzt herein mit den Worten: „Rei, du mußt sofort mit ins Festspielhaus fahren, du mußt den Siegfried singen.“ Weder für Angst und Verwirrung, noch für Glücksgefühle hatte ich Zeit, Anieße schob mich in den Wagen, im Festspielhaus war gerade das Siegfried-Kostüm, ein regelrechter Panzer, entworfen von Hans Thoma, eingetroffen, ich kroch in das Eisen und sang den Siegfried der „Götterdämmerung“. Mein Glück und meine Zukunft waren gemacht, mein Aufsteigen, mein plötzliches Entspringen als Schütze stand in allen Wäldern, ich erhielt Aufträge um Aufträge auf Gastspiele und... sang 1808 in Bayreuth den Parsifal. Bis 1809 hat mir Wahnfried Monat um Monat regelmäßig 120 M. ausgezahlt, wenn

* Zur Abänderung des Nahrungsmittelgesetzes. Der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe, e. V., in Leipzig hat zu dem Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, die dahin geht, daß 1. zur Vorbereitung der Verordnungen und zur Mitwirkung bei der Beschlußfassung, sowie zu ihrer Nachprüfung, die Vernehmung von Sachverständigen aus den Kreisen der beteiligten Fabrikanten und Händler zur Pflicht gemacht wird, und daß solche in angemessener Zahl von den Handelsvertretungen vorzuschlagen sind; 2. die Verordnungen im Entwurf diesen Vertretungen vorzulegen sind; 3. bei Erlass von Verordnungen auf die ständig fortwährende Entwicklung der Industrie geachtet wird, die sich nicht genommen, insbesondere auch dafür Gewähr geschaffen wird, daß der Beamte Chemiker in Ausnahmefällen ein anderes, als das amtlich vorgeschriebene Untersuchungsverfahren anzuwenden darf, wenn es nach seiner wissenschaftlichen Überzeugung und dem amtlichen Verfahren gleichwertig ist, und mit dem Untersuchungsergebnis mitgeteilt wird; und daß zu diesem Zweck eine bleibende Zentralkommission beim Reichsanwaltschaftsamt geschaffen wird, in welcher Industrielle, Kaufleute und Chemiker gleichmäßig vertreten sind. Neben diesen Grundzügen bei der Durchführung der Verordnungen, empfiehlt der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe dem Bundesrat wiederholt den Schutz des Nahrungsmittelverläufers gegenüber Härten bei Ausführung der Bestimmungen des Gesetzes. Die Forderungen der Eingabe sind in längeren Ausführungen eingehend begründet.

op. Zur Kirchenaustrittsbewegung. Der Zentralverband proletarischer Freidenker legt in der neuesten Nummer seines Organs „Der Arbeiter“ Rechenschaft über die Ergebnisse ab, welche die von ihm hauptsächlich betriebene Propaganda für den Kirchenaustritt im verflochtenen Winter gehabt hat. Etwa 100 Versammlungen haben in ganz Deutschland stattgefunden. Ihr Erfolg war — so betont die Zeitschrift — ein recht wechselvoller. In einigen größeren Städten war ein Massenbesuch vorhanden, dagegen ließ an den meisten Orten der Besuch außerordentlich zu wünschen übrig. Die Zahl der erzielten Kirchenaustritte ist keine allzu große gewesen, ebenso die Zahl der neugewonnenen Mitglieder, so daß nach der Zeitschrift die Meinung über den Erfolg dieser Agitationsbewegung eine geteilte sein wird. Trotzdem soll im kommenden Herbst und Winter ein neuer Vorstoß versucht werden.

* Das 6. deutsche Reichswaisenhaus in der Ostmark. Ein bedeutungsvolles soziales und vaterländisches Werk hat am 14. Juni seinen Abschluß durch die Einweihung des 6. deutschen Reichswaisenhauses in der Ostmark gefunden. Die Deutsche Reichswaisenkasse, die unaufhörlich ihrem hohen Ziele, deutsche Waisen zu lindern, nachstrebt, hat mit der Errichtung des Waisenhauses in Bromberg einen neuen hervorragenden nationalen Erfolg errungen.

* Ärztinnen in Deutschland. Wie eine Nachrichtenstelle schreibt, leben zurzeit in Deutschland rund 200 Ärztinnen Praxis aus. Diese Ziffer stimmt ungefähr mit der Zahl der allein in London praxistreibenden weiblichen Ärzte überein.

* Die Hochwasserregulierung der Saale. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß auf preussischem Gebiet mit den Vorarbeiten für die Durchquerung der rechten Saaleniederung durch den Elster-Saalekanal und für die Hochwasserregulierung der Saale begonnen werde.

Heer und Flotte.

100jähriges Regimentsjubiläum. Das Kaiser-Regiment Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeburg) Nr. 36 zu Halle und Verburg begeht im August 1915 die Feier seines 100jährigen Bestehens. Alle ehemaligen Angehörigen des Regiments sind zur Teilnahme aufgefordert. Adressen unter Angabe von Dienstzeit und Kompanie sind möglichst bald an das Regiment zu übersenden. Adresse: „100-Jahrfeier“. An Kaiser-Regiment 36, Halle a. d. S. Als Festtage sind in Aussicht genommen: Für Halle a. d. S. (1. und 2. Bataillon): Dienstag, 17. August, Mittwoch, 18. August (Hauptfesttag) und Donnerstag, 19. August 1915; für Verburg (2. Bataillon): Freitag, 20. August und Samstag, 21. August 1915 (Hauptfesttag).

Schiffbewegungen. Eintreffen: S. M. S. „Kaiser“ mit dem Chef der belagerten Division und S. M. S. „König Albert“ am 17. Juni in Kiel, S. M. S. „Blauer“ am 17. Juni

manchmal die Kasse knapp wurde, da hieß Wahnfried gerne aus. Und niemals habe ich später von Wahnfried für meine Mitwirkung etwas verlangt, ich habe nur genommen, was man mir gab. Und die letzten Jahre überwiegt mir die Festspielverwaltung für meine Mitwirkung 6000 M. Stodhausen vollendete meine gesangstechnische Ausbildung. Niemals habe ich mich zu einem festen Engagement entschließen können, denn ich habe die Worte der Frau Cosima befolgt: „Rei, werden Sie kein Repertoirefänger, bleiben Sie Wagner treu!“ Und das bin ich geblieben bis heutigentags!

Wir stiegen die Gläser zusammen und feuerten mit Portwein innerlich ein. Jagdhaft — denn ich hatte vorher die innere Erregung wohl bemerkt, die sich des Künstlers bei dem Thema „Amerika“ bemächtigte — stellte ich die Frage: „Haben Sie Amerika, in dem Sie doch ungeahnte Triumphe feiern konnten, ganz aus Ihrer Erinnerung ausgelöscht?“

„Amerika!“ gab der Künstler mit einem tiefen Seufzer zurück. „Amerika!... Ich war blutjung, die deutschen Intendanten und Direktoren umdrängten mich mit Verträgen. Und ich wollte und sollte doch kein Repertoirefänger werden. Da kam ein Vortrag aus Amerika auf zehn Gastspiele in der Metropolitan Opera, pro Gastspiel 2000 M. Vor wenigen Jahren hatte ich noch ganze drei Mark Wochenlohn gehabt. Da ich mir Wagner-Partien singen sollte, nahm ich die amerikanische Lodung an, schloß 1902 mit Conried einen Vertrag auf 20 Gastspiele, erneuerte den Vertrag für 1903 auf 30 Gastspiele, ließ mich weitere Jahre binden. Nicht nur für New York, nein, für ganz Amerika. Und damals habe ich gütgläubig und nichtahnend die von Conried vorgelegte Vertragsklausel unterschrieben, daß ich jedes Jahr eine neue Wagner-Partie, die Conried vorschreibt, in mein amerikanisches Gastspiel aufnehmen muß. Und diese Klausel nützte Conried aus, als er 1904 unter den Entrüstungsrufen der ganzen Welt in New York „Parsifal“ aufführte und mich zwang, dochend auf den Vertrag, den Parsifal zu singen. Sollte ich konträrbrüchig werden?... Hatte ich nicht Frau und Kind bei mir, für die ich sorgen mußte?... Mein Herz dachte nicht an einen Parsifalraub. Aber ich gestehe Ihnen: Diese Wunde brennt mir immer in meinem Innern, daß gerade mich das Schicksal aussersehen hatte, der erste Parsifal in Amerika zu sein, mich, der all sein Glück Wahnfried zu verdanken hatte. Ich schrieb von meiner Gewissensnot nach

in Koblenz, S. M. S. „Geben“ mit dem Chef der Mittelmeerdivision am 17. Juni in Cadix (Sparten), S. M. S. „Sonne“ am 18. Juni vor Seeland (ab 17. Juni).

Post und Eisenbahn.

Die Betriebsleistungen der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen haben im Mai 1914 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 6,2 Millionen Pass = 8,90 v. H. weniger, im Güterverkehr 5,6 Millionen Pass = 4,28 v. H. mehr, insgesamt unter Berücksichtigung einer Mindereinnahme aus sonstigen Quellen 2,0 Millionen Pass = 0,93 v. H. weniger betragen. Die Zahl der Werktage war in beiden Jahren gleich. Der Mai des laufenden Jahres hatte einen Sonntag mehr und infolge der veränderten Lage des Pfingstfestes einen Feiertag weniger als der gleiche Monat des Vorjahres.

×× Ruhetage für das Zugpersonal. Man schreibt uns: Der preussische Eisenbahnminister hat in einem an die Eisenbahndirektionen gerichteten Erlass darauf hingewiesen, daß dem gesamten Betriebspersonal, sowohl den Arbeitern wie den Beamten, ein besonderer Ruhetag vor oder nach den hohen Festen gewährt werden soll, wenn dies ausnahmsweise während der Festtage nicht möglich ist.

Verband deutscher Eisenbahnarbeiter und -arbeiter. Zu dem am Donnerstag in Hamburg begonnenen Delegiertenkongress sind etwa 220 Vorstandsmitglieder und Delegierte eingetroffen. In den deutschen Kaiser und an den Minister der öffentlichen Arbeiten wurden Begrüßungsgramme gesandt. Nach der Begrüßung erstattete der Vorsitzende, J. L. der Geschäftsbericht. Er gedachte zunächst des 20jährigen Bestehens des Verbandes, der heute, nach innen und außen gestärkt, an der Spitze aller Eisenbahnorganisationen steht, und widmete dem Gründer Peter Holz ehrende Worte. (Beifall.) Er betonte dann den unabhängigen Charakter des Verbandes. Dieser stütze Unabhängigkeit in jeder Beziehung will sich der Verband bewahren. (Lebhafter Beifall.) Der Verband will nichts anderes als Interessenvertretung der deutschen Eisenbahner sein. Damit hofft er auch der Allgemeinheit der deutschen Arbeiter zu dienen. Eine der Hauptaufgaben soll die Hebung der Bildung unter den Mitgliedern sein. Die Arbeit in den Berichtsjahren war groß, aber auch erfolgreich, trotzdem die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht immer günstig waren. Lohnaufbesserungen und neue Lohnsysteme wurden erzielt. Eigene Einrichtungen wurden geschaffen. Der Bericht geht des näheren auf die staatlichen Wohlfahrtsanstalten ein. Bei den Krankenkassenwahlen befehlt der Verband in sämtlichen 22 Eisenbahnbetriebskrankenkassen von etwa 900 Vertretern mehr als zwei Drittel, während sich in das übrige Drittel 10 andere Organisationen und viele Unorganisierte teilen. Das Wahlsystem hat sich nicht bewährt (Stürmisches sehr richtig!), die gebundene Wahl muß eingeführt werden. (Lebhafter Beifall.) Die Reichsversicherungsordnung hat die Eisenbahner in rechtlicher Hinsicht schwer geschädigt, namentlich durch Abkürzung der Sonderversicherungsämter. Die Sozialpolitik darf nicht stille stehen. Auf dem Gebiete der Unfallversicherung sollte der Verband Tausende an Renten für Mitglieder heraus. Ebenso wurde der Nachschub des Verbandes segensreich ausgenutzt. Später traten fünf Spartenversammlungen zusammen, welche die besonderen Fragen der einzelnen Berufszweige behandelten.

Ausland.

Niederlande.

Der Abschluß der Opiumkonvention. Haag, 19. Juni. Die Opiumkonferenz erklärte, daß, trotzdem einige Mächte sich nicht angeschlossen hätten, die Konvention von 1912 in Kraft treten könne, sobald die Signatarmächte und die Mächte, die sich anzuschließen wünschten, sie ratifiziert hätten.

Frankreich.

Die Pariser Unwetterkatastrophe vor der Kammer. Paris, 18. Juni. Der konservative Deputierte Binder meldete eine Interpellation an über die infolge des jüngsten Unwetters in Paris vorgekommenen Unglücksfälle und verlangte, daß die Erörterung darüber sobald als möglich stattfinden solle. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Renaux erklärte, daß er die Kammer in der nächsten Woche

Wahnfried und erhielt von Frau Cosima diesen Brief, den heute zum erstenmal ein fremdes Auge sieht. Lesen Sie selbst hier die Stelle, wo mir Frau Cosima schreibt:

„Lieber Rei, ich kann es nicht glauben, daß Sie sich wirklich für Parsifal verpflichtet hätten. Ohne Zweifel können Sie Herrn Conried mit Aussicht auf Erfolg sagen, daß Sie nimmermehr an Parsifal bei der Unterzeichnung der einen Klausel dachten. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie dies tun. Aber nicht nur ich, sondern die ganze gebildete Welt. Wenn Sie wirklich als Parsifal in Amerika auftraten, dann wird Ihr Gewissen ewig belastet sein, für Geld eine Entweihung begangen zu haben und den Verrat des Abkants an Ihrem Meister. Lassen Sie Mut!“

Wie habe ich gekämpft, aber Conried bestand auf dem Vertrag. Wie mir innerlich an jenem Abend zumute war, da ich in Amerika zum erstenmal den „Parsifal“ — so hieß es damals allenthalben, mitbeug, das kann ich niemand sagen. Wir alle, auch von Kon, der verwöhnteste aller Bayreuther Jünger, den Cosima als den Würdigsten bezeugt und ihm ein silbernes Medaillon mit dem Haar Richard Wagners geschenkt hat, liegen und von Conried belären, denn er sagte am Tage der Generalprobe zu dem versammelten Personal: „Ich habe an alle deutschen Theaterdirektoren und Intendanten geschrieben und sie gefragt, ob sie mir ehrenwürdig versichern können, daß sie nach 1914 auf „Parsifal“ verzichten und ihn lediglich in Bayreuth lassen werden. Wenn auch nur fünf Direktoren mit ihr Ehrenwort gegeben hätten, hätte ich noch in dieser letzten Stunde „Parsifal“ abgesagt; aber nicht ein deutscher Theaterleiter hat mir sein Ehrenwort gesandt. Darum bleibe ich bei meinem Vorhaben.“ So mußten wir singen und haben in den Jahren den „Parsifal“ 800 000 Menschen zugänglich gemacht. 430 000 M. hatte Conried für die Dekorationen, Kostüme usw. des „Parsifal“ geopfert. Wie Amerika dieses Wagnerspiel aufnahm? Amerika liebt Wagner-Musik über alles. Amerika liebt Wagner-Musik ekstatisch. Der „Parsifal“ war in Amerika wohl anfangs jene ungeheure Sensation, die sich eben nur Amerika leisten kann, aber ich konnte feststellen, als wie mit „Parsifal“ Amerika bereiten, da wirkte diese weiblichste aller musikalischen Schöpfungen in der Tat wie Gottesdienst. Allein der Gedanke, 800 000 Menschen es mit ermöglicht zu haben, ein einzigesmal in ihrem Leben auch „Parsifal“ zu

über die Ergebnisse der eingeleiteten Untersuchung unterrichten werde und schlug vor, die Angelegenheit Freitag, den 20. d. M., zu erörtern. Der geehrte Sozialist Laughe behauptete, daß die Erdbebenkatastrophen hauptsächlich auf die schlechten Arbeiten der Bauunternehmer zurückzuführen seien und verlangte, daß in die von dem Minister der öffentlichen Arbeiten eingeleiteten Untersuchungen Arbeiter einbezogen würden. Da der Minister der öffentlichen Arbeiten diese Forderung unbeantwortet ließ, erhoben die Sozialisten einen furchtbaren Lärm, so daß der Kammerpräsident Deschanel sich schließlich genötigt sah, die Sitzung zu unterbrechen. — Der konservative Deputierte Denis Cochon beantragte die Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zur Untersuchung der unter der Leitung der Seinepräfektur ausgeführten Straßen- und Begebauarbeiten.

Flucht von Legionären aus deutschen Dampfern. Paris, 19. Juni. Wie der „Matin“ aus Algerien meldet, sind nicht nur am vergangenen Sonntag Legionärsoldaten an Bord deutscher Dampfer geflüchtet, sondern auch in der Nacht vom Freitag auf Samstag. Es gelang zwei Soldaten der Legion namens Stabareh und Schäfer, zu flüchten und sich an Bord des deutschen Petroleumdampfers „Ems“ in Sicherheit zu bringen. Vom Lande aus wurde beobachtet, wie die beiden Flüchtlinge auf dem deutschen Dampfer anlanden und dort ihre Uniformen mit Zivilkleidern vertauschten. Es wird in dieser Angelegenheit eine Untersuchung geführt, doch behaupten die Militär- und Zivilbehörden das allerstrengste Stillschweigen. Der „Matin“ gibt hierzu die Erklärung ab, daß der französische Polizeikommissar im Hinblick auf eine Regierungsverordnung vom 2. Dezember 1900 sehr wohl berechtigt gewesen wäre, eine Untersuchung an Bord des deutschen Dampfers anzustellen und eventuell die sofortige Herausgabe der geflohenen Legionäre zu verlangen.

Zu dem Verkauf der Ravazzi-Inseln. Paris, 19. Juni. Die hiesige Presse weist erneut auf den Verkauf der Ravazzi-Inselgruppe hin, der am 30. Juni d. J. stattfinden wird. Bisher ist noch kein Angebot von einer fremden Macht erfolgt, und es scheint, als ob besonders auch Deutschland dem Verkauf kein besonderes Interesse entgegenbringt. Jedoch sollen bereits von italienischer Seite die nötigen Vorbereitungen für die Versteigerung getroffen worden sein.

Italien.

Deutsche Volkspolizei in Oberitalien. Im Deutschen Reich kennt man wohl die „sieben und dreizehn Gemeinden“ in Oberitalien, die heute übrigens größtenteils verwüstet sind, man weiß aber so gut wie nichts von den fast reindeutlich gebliebenen Sprachinseln Vauden und Zahre. Diese beiden Gruppen erst alpiner Dörfer liegen tief drinnen in den wildgeackerten Karnischen Alpen, abseits von jeder besseren Verbindung. Nur selten beschränkt ein Wanderer den mühsamen, aber reichlich lohnenden Weg über den Molaysee nach Vauden, noch seltener von dort nach Zahre. Zu einem regeren Besuche dieser deutschen Bauern im oberitalienischen Bergland regen nun die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland an, da der deutsche Tourist dort bodenständige Stammesgenossen findet, die ihre tirolisch-kärntnerische Abstammung in nichts verleugnen. Auf freundliche Fragen erhält man in munterem Deutsch Antwort und hat Gelegenheit, sich lehrreiche Aufschlüsse über das Leben dieser weitab von der großen Welt hausenden Gebirgler zu verschaffen. Man stellt auch mit Genugtuung fest, daß die Aufschriften an den Galkhöfen wie auf dem Kirchhofe noch heute in der überwiegenden Mehrzahl deutsch abgefaßt sind. Besonders erfreulich ist aber die Erteilung deutschen Sprachunterrichts, den im vergangenen Jahre 54 Vaudener und 21 Zahrer Kinder genossen; die deutsche Nachschule in Oberbladen besuchten 17 Schüler und Schülerinnen. Die Ergebnisse sind, wie berichtet wird, denkbar günstig. Wer einmal die schmutigen Häuser von Vauden und Zahre, die wackeren Deutschen und die prächtige Umgebung der beiden Sprachinseln kennen gelernt hat, wird gewiß immer gern wieder dahin zurückkehren. Die besten Zugangsstellen sind vom Nor-

den her das abwechslungsreiche Gail- und Vessachtal in Oberkärnten und im Westen der weltbekannte Fremdenmittelpunkt Cortina d'Ampezzo in den Tiroler Dolomiten.

Rußland.

Die Forderung der Industrie. Petersburg, 18. Juni. Die Handels- und Finanzkommission der Reichsduma stimmte dem Gesetzentwurf, der die freie Einfuhr ausländischer Kohle für Staats- und Privatbahnen verlängert, zu und sprach den Wunsch aus, daß russische und ausländische Kapitalisten für neue Kohlenbergwerk-Unternehmen herangezogen würden, daß ein Reglement für die Kohlenindustrie erlassen und daß das Sekundärbahnnetz in den Kohlenbezirken, besonders des Urals, ausgebaut würde. — Ferner stimmte die Kommission dem Gesetzentwurf zu, der die freie Einfuhr von ausländischem Naphtha für alle Arten von Verbrauchern gestattet.

Nordamerika.

Beigelegter Ausstand. New York, 19. Juni. Der Ausstand in dem Bergwerk des Kanawha-Revier in West-Virginien, an dem 50 000 Arbeiter beteiligt waren, ist gestern Abend durch Schiedsrichterpruch beigelegt worden.

41. Deutscher Gastwirtetag.

sh. Magdeburg, 18. Juni.

Zu Beginn der heutigen zweiten und letzten Hauptversammlung des 41. Deutschen Gastwirtetages wurde mitgeteilt, daß die Weinfelder-Vereinigung eine Spende von 1500 M. zugunsten der Ringel-Stiftung gemacht habe. (Beifall.) — Die Versammlung beriet dann folgenden Antrag Zeig, Königsberg und Wolfstein, das Glücksspiel betreffend: „Der Verband wolle immer wieder darauf hinwirken, daß bei Glücksspielen, welche in öffentlichen Lokalen gespielt werden, nicht der Gastwirt, sondern die beteiligten Gäste bestraft werden.“

In der Besprechung brachten u. a. Braun (Berlin), Vogel (Wolfstein) und Köhler (Calbe a. S.) die alten Klagen über die Reformbedürftigkeit des gegenwärtigen Zustandes vor. Dem Gastwirt sei es gar nicht möglich, eine Kontrolle des Glücksspiels auszuüben. Er könne gar nicht übersehen, ob in seinem Lokal dem Glücksspiel gehuldet werde. Der Gastwirt dürfe schließlich sein Lokal nicht eine Minute verlassen, denn es könnte ja in Abwesenheit des Wirtes gespielt werden und auch dann werde der Wirt verantwortlich gemacht. Es sei unbedingt nötig, den § 285 StrGB, einer Änderung zu unterziehen, und zwar dahingehend, daß die Gäste, welche Glücksspiele spielen, auch mitbestraft werden. Es wurde beschlossen, den geschäftsführenden Ausschuss zu ersuchen, eine erneute Petition wegen Änderung des jetzigen Zustandes an die maßgebenden Stellen zu richten.

Der Verein wies auf einen Antrag zum Stempel-

steuergesetz vor folgenden Wortlaut: „Durch den Verbandsvorstand Schritte zu unternehmen, daß Gastwirtschaften, gleichviel ob mit oder ohne Inventar, in Berücksichtigung ihres gewerblichen Zweckes unter den Begriff „Mieten“ fallen und hinsichtlich der Stempelsteuer den Vorteil gewerblicher Anlagen genießen.“

Der Antrag wurde angenommen. — Eine lange Aussprache knüpfte sich an die Kohlenfrage. Es wurde u. a. gewünscht, daß der geschäftsführende Ausschuss sich mit den Verbandskohlenhändlervereinen in Verbindung setze, um einen Ausgleich der Preise für Kohlen zu herbeizuführen, da der Unterschied an nahegelegenen Orten zu groß sei und die Gefahr bestehe, daß bei einem Preisunterschiede die Mitglieder sich von den Verbandswerken abwenden. Im Zusammenhang hiermit wurde mitgeteilt, daß zwischen dem Gastwirtsverband und dem Verband der Kohlenhändlerfabrikanten gerichtliche Klagen auf Feststellung eingeleitet worden sei. — Die Tagung beschäftigte sich schließlich noch mit kleinen Änderungsanträgen zur Ruhezeitenverordnung, zum Einkommensteuergesetz und zum Kommunalabgabengesetz. Es wurde beschlossen, in entsprechender Weise durch den geschäftsführenden Ausschuss bei den betreffenden Stellen vorstellig zu werden.

Nach Erledigung der Tagesordnung schloß der Präsident die Versammlung.

Sitzung der Stadtverordneten.

— Wiesbaden, 19. Juni.

Es sind 37 Stadtverordnete anwesend. Den Vorsitz führt der stellvertretende Stadtverordnete, vortragender Justizrat Siebert.

Es wird sofort in die veröffentlichte Tagesordnung eingetreten. Stadt. Demmer referiert über die Bewilligung von 51 800 M. für den

Einbau einer Zentralheizung und Veränderung des Schülerschulbads in der Volksschule an der Lehrstraße.

Sieben Schulen, die noch der Zentralheizung entbehren, sollen im Verlauf von sieben Jahren mit einer solchen versehen werden. Diejenige in der Lehrstraße ist zu 40 000 M. veranschlagt, davon für die Heizanlage selbst 30 000 M. Gleichzeitig wird, einem wiederholt geäußerten Wunsch des Rektors entsprechend, das Schulbad verbessert, insbesondere durch Herstellung von Einzel-Aus- und Ankleidezellen. Die Arbeiten gelangen während der Sommerferien zur Ausführung. Der Berichterstatter gibt dem Wunsch Ausdruck, den Betonboden im Frühstückssaal durch einen wärmeren Boden zu ersetzen und mit dem Einbau der Heizungen in den anderen Schulen etwas schneller vorzugehen.

Die Vorlage wird auf Antrag des Bauausschusses debattelos genehmigt.

Über den Antrag auf Bewilligung von 8000 M. zur Übernahme von

baulichen Veränderungen im hiesigen Realgymnasium referiert Stadtb. Fink namens des Bauausschusses. In der Hauptsache handelt es sich um die Herrichtung des alten Pfortzimmers zum Klassenzimmer, Verlegung des Direktorzimmers und des Lehrerzimmers, Instandsetzung der äußeren Aufgangstreppe, Herstellung eines Schuppens für die Fahrräder der Schüler, Beschaffung schalldämpfender Türen.

Der geforderte Betrag wird bewilligt.

Namens des Bauausschusses referiert Stadtb. Schwanitz über die Vorlage, betr. Bewilligung von 28 500 M. für den

Umbau der hiesigen Straßenbahnwagen, Erweiterung

und Umbau der Werkstätte

im Straßenbahnschuppen Gleichstraße 1/3. Die großen Betriebshaltungen auf der Vierstadt-Doppelstrecke Linie im letzten Winter haben die Verwaltung veranlaßt, andere Wohnräume an den Wagen einzufügen, die weniger Platz beanspruchen. Diese haben sich bewährt, aber 800 M. gekostet. Die „N. C. G.“ hat nun für die Änderung an 15 Wagen je 350 M. verlangt. Damit nur größere Reparaturen statt in Wiesbaden hier ausgeführt werden können, wird die Werkstätte entsprechend vergrößert und dieselbe eine Normluftanlage zum Trocknen der Wagen eingerichtet. Der Gesamtkostenbetrag von 28 500 M. wird dem Erneuerungsfonds entnommen, der nach Verwendung von 74 000 M. für das zweite Geleise in der Vierstädter Straße noch 101 900 M. beträgt.

Auch diese Vorlage wird auf Antrag des Ausschusses genehmigt.

Für Verbesserungs- und Instandsetzungsarbeiten im Rathaus werden einem Antrag des Bauausschusses (Referent: Stadtb. Hansjoh) entsprechend, 3200 M. bewilligt und für den Einbau der Zentralheizung in der Schule an der Kastellstraße (Referent: Stadtb. Kaltwasser) 4800 M. nachbewilligt.

Das Wanddispensgeschäft des Wirtmeisters Andreas Ehn, betr. Errichtung eines Gärtnerwohnhauses im Distrikt „Santborn“ (hinteres Westviertel), wird auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Stadtb. Gildner) unter besonderen Bedingungen genehmigt. Dazu gehört, daß der Geschäftsführer für den Fall der teilweisen Entsagung des Grundstücks (dieses fällt zum Teil in die Enteignungsszone) oder dessen Umlegung auf Entschädigungsansprüche verzichtet.

Der Entwurf einer Gewerbe- (Kilial-) Steuerordnung wird auf Antrag des Finanzausschusses als noch nicht spruchreif von der Tagesordnung abgesetzt.

Zum Zweck der Verbreiterung der Vierstädter Straße von der Alwinenstraße bis zur Gemarkungsgrenze wurden von Privatier Jakob Walder hier 24 qm. zum Preise von 600 M. für die Rute erworben. Der Ankauf wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Stadtb. Max Müller) genehmigt.

hören, hat mein Gewissen in etwas beruhigt. Aber es kam doch die Stunde, da mir die Trennung von Wahnfried, dem ich alles zu verdanken hatte, so nahe ging, daß ich Abbitte leistete und Frau Cosima offen die Verhältnisse schilderte. Ich ließ neue amerikanische Ledungen fahren, man hat mir jetzt Hunderttausende, denn ich war ja in Amerika der berühmteste Wagnerfänger; ich lebte nach Wahnfried zurück. Und Frau Cosima Wagner war es, die mir am 8. November 1907 schrieb:

„Es ist nicht möglich, ein Interesse an einem Menschen zu fassen, wie wir es hier für Sie empfanden, und dann — selbst nach schwerer Erfahrung — ihn ganz von sich zu weisen. Sie wurden uns in der Not untreu, nicht wie andere, die lediglich aus Gewinnlust den Meister verließen. Unsere erste Pflicht ist es, die uns bei der Wahrung des Erbes des Meisters obliegt, bei unseren Künstlern eine ihres Berufes würdige Gesinnung zu wecken und zu pflegen, diese Gesinnung ist der eigentliche Inhalt der Wahnfrieder Leistungen. Nun zeigt mir Ihre Briefe, daß diese Gesinnung bei Ihnen, lieber Vols!, nicht erloschen ist, darum verzeihe ich Ihnen von ganzem Herzen und nehme Sie gern wieder in unseren Kreis auf. Gott wird Ihren Schritt und unseren Entschluß segnen.“

Freudlichst

Cosima Wagner.“

Das Band zwischen dem Jüngling Vols! Wagners und Wahnfried, das zerrissen war lange Jahre, war wieder geknüpft, und ich sang zum letztenmal 1908 in Wahnfried den Siegfried. Wagners hielt einen Augenblick inne und fuhr dann fort: „Begreifen Sie es jetzt, daß es mich erschütterte, als ich die Schmähungen gegen Wahnfried las, die in der letzten Zeit Unwissenheit und Brutalität sich geleistet haben? Wo waren die Wahnfriedstreiter, als gegen Wahnfried mit vergifteten Pfeilen geschossen wurde? ... Da konnte man jetzt auch lesen, daß Frau Wolske im Hause Wahnfried und von den nächsten Wahnfrieds immer als Fräulein Wagner bezeichnet worden sei. Welche Unwahrheit! Stand jemals Wahnfried näher als Aniese? Und als ich einmal von Wolske als dem Fräulein Wagner sprach, da wies mich Aniese zurecht mit den Worten: „Nicht Fräulein Wagner, sondern Fräulein Wolske!“ Und das war 1904, wo von einem Prozeß Wolske gegen Wagner gewiß noch nicht die Rede war. In der letzten Verhandlung ist so viel von der Ähnlichkeit gesprochen worden. Ich kenne Frau Wolske, sie ist ja die Tante meiner Tochter. Aber

wenn immer ich Frau Wolske sah, sah auch, als sie noch Fräulein war, da haben mich immer ihre Augen an die Wolskes erinnert. Und, so sagt man doch, die Augen sind die Portale der Seele. Wenn aber gar Wahnfried Weiz und Geldgier vorgeworfen worden ist, so ist das höchste Niedertracht. Ich bin doch zum Beispiel ein lebendes Beispiel für Wahnfrieds Güte. Und nur wer in Wahnfried Wahnfried weiß, der kann aufstehen und vor aller Welt bekennen, daß kein Theater, kein Kunstinstitut, ja kein Mann der Welt das für die Kunst tut, was Wahnfried seit dreißig Jahren in aller Stille opfert. Mit Vols! und Kat. Als ich von der Stiftungsschlichtung las, da sagte ich zu meiner Frau: „So können Frau Cosima und Siegfried Wagner ihr Werk, das einzig und allein ein Dienen war, ein Dienen der Kunst, uneigennützig und opferbereit, im Sinne und Geiste des großen Meisters Richard Wagner.“

Wir erhoben uns. Der Künstler hatte sich warm geredet. Wir gingen ins Freie. Kammerfänger Wagners zeigte mir sein Gut, seine Pferde und Kühe. Bis auf die Ställe erstreckte sich Wagners Liebe zu Wagner, denn so heißt z. B. seine prächtigste, vielmals preisgekrönte Kuh Frida. Wir finden weiter hier eine Freie, eine Senta uff. Nach kurzem Rundgang um den idyllischen Weiler, auf dem im Winter die Familie Wagners mit den Bauern Holzschneidens dem gesunden Sport des Hühnerfahrens obliegt, leiteten wir ins Haus zurück. Und wieder war Wagner und Wahnfried das Hauptgespräch, als der Künstler erzählte: „Frau Cosima hat jede Rolle mit uns Außersichselbst bis ins kleinste eingeübt. Sie lernte uns auch richtig aussprechen, und zwar dadurch, daß wir irgend ein klassisches Stück mit verteilten Rollen lesen mußten. Bei einer solchen Probe fiel mir aus Vestings „Minna von Barnhelm“ der Just zu. Ich hörte so oft die Fragen: Wie will Frau Wagner den Siegfried, wie den Siegmund, wie den Parsifal aufgefacht haben. Der Siegfried soll knabenhaft sein bis zu dem Augenblick, da er den Wurm erlegt, dann männlich-heroisch bis zum Schluß. Und auch der Siegmund soll nach Wagners Tradition durchaus männlich sein; leider fallen die meisten Sänger bei dieser Siegmund-Partie ins Weichliche, Süßliche, verleiht von der wundervollen Musik. Und Parsifal, den ich ja eingehend mit Frau Cosima eingeübt habe, soll im ersten Akt kindlich-dumm gegeben werden, das Hauptgewicht ist im Schluß des ersten Aktes auf die Bewegung der Hand nach dem Herzen zu legen. Im zweiten Akt verlangt Frau Cosima den Parsifal anfangs

kindlich-naiv, später wachsend und ruhig und gleichmäßig im Ausdruck bis zur Erlangung des Speers. Und im dritten Akt ist dann Parsifal die Krönung, die personifizierte Weisheit und Erhabenheit. Und wenn Sie mich fragen, welche Dirigenten ich als die Meister Wagnerscher Kunst bezeichne, so muß ich sagen: Rott, Kähler, Rud und Walling. Kähler hat in Amerika „Tristan“-Vorstellungen dirigiert, die untergeordnet geblieben sind. Selbstverständlich darf auch Richter nicht vergessen werden. Wahnfrieder Tradition lebt in Dr. Rud und in Walling. Nun ruht in Wahnfried das Erbe des großen Meisters in Siegfried Wagners Hand. Doch er nur dem unerreichten und einzig auf der Welt bestehenden idealen Wahnfried seines Vaters mit jeder Faser seines Herzens dient, das beweist er wohl jeden Tag von neuem.“

„Wollen Sie nun für immer der Kunst Vols! sagen, oder zieht es Sie nicht doch mit magischer Gewalt zurück zur Bühne?“

„Ich habe seit 1908 ausgeruht, habe mich überhaupt vom öffentlichen Leben zurückgezogen, weil ich an meinen Künstlererinnerungen arbeiten wollte. Aber niemals bin ich in diesen Ruhejahren meiner Sangeskunst untreu geworden; kein Tag verging, an dem ich nicht meiner Familie und mir selbst zur Freude in unseren vier Wänden gesungen habe. Außerdem habe ich auch gesangstechnische Studien nicht unterlassen. Ich bin noch jung, habe kaum die Vierzig hinter mir, meine Ruhezeit ist zu Ende, ich werde wieder mit frischen Kräften Richard Wagner und seinen Geliebten dienen, aber nicht, um Geld zu verdienen, sondern weil es mir wieder Herzensbedürfnis ist, das unermeßliche Glaubensbekenntnis hinauszujauchern, das Richard Wagner in Tönen der Welt für alle Zeiten hinterlassen hat. Schon hat man, da mein Entschluß, wieder zu singen, bereits bekannt geworden ist, mir viele Anträge gemacht, aber Frau Cosima hat: „Vols!, werdest du dein Repertoire verlängern?“, war mir früher Nichts, er wird es mir auch fernerhin sein.“

Frau Wagners hatte sich unbemerkt an den großen Flügel gesetzt, spielte Wagner, und zum Abschied sang mir als schönste Überraschung Wagners, da auch draußen Regenschauern ein sonniger Nachmittag gefolgt war, das unvergleichlich schöne: „Winterstürme wichen dem Bonnmund!“ Mit Richard Wagnerklängen schied ich also aus diesem traumhaft-gastfreundlichen Hause.

Gegen die Anstellung des Präparators D u r g e r von dem Zoologischen Museum der Universität Berlin an dem Naturhistorischen Museum hier wird nichts eingewendet.

Stadto. Dreher berichtet über

Restkredite aus 1913.

Auch im Rechnungsjahr 1913 konnten, wie in den Vorjahren, nicht alle der im Budget bewilligten Ausgabenposten ganz ausgeführt oder verrechnet werden. Der Magistrat beantragt die Übertragung dieser Restkredite auf das Rechnungsjahr 1914. Darunter sind: 178 000 M. Zinsen und Tilgung; 24 665 M. Ankauf von Grundstücken; 22 335 M. Ausbau der Straßen im Gelände der ehemaligen Infanteriekaserne; 8786 M. Volkspark „Unter den Eichen“ und Panzeriepark; 5418 M. Fahrweg Hartrake-Friedrich; 5123 M. Stützstraße; 11 300 M. Kantonen Blatter Straße, Kerolal, Dambach; 2859 M. Goulin- und Schützenstraße; 27 552 M. Bedürfnisanstalten; 16 785 M. neue Gräben; 2518 M. Verbesserung der Kanalisation des Nordfriedhofs; 4179 M. Sprengwagenchuppen; 5572 M. Generalbebauungsplan; 1291 M. Verbesserung der Abflusshverhältnisse; 1557 M. Schrebergärten; 1346 M. Veränderungen der Büroräume Friedrichstraße 19; 2432 M. Holzpfosten Wilhelmstraße; 2708 M. Herrenspaziergänge; 2553 M. verschiedene kleinere noch nicht vollendete Arbeiten; zusammen 327 720 M. Der Finanzausschuss hat die Vorlage sorgfältig geprüft und kann sich mit der Übertragung dieser Restkredite einverstanden erklären, da er der Überzeugung ist, daß der Magistrat auch im laufenden Jahre auf Einhaltung der unbedingt notwendigen Sparmaßnahme bedacht sein wird. Er beantragt: Die Stadtkassenkassen-Versammlung wolle der vorgeschlagenen Übertragung von Restkrediten aus 1913 im Gesamtbetrag von 327 720 M. ihre Zustimmung erteilen. Der Antrag wird angenommen.

Über die

Feststellung der Jahresrechnungen der Zweigverwaltungen für das Rechnungsjahr 1912

referiert Stadto. Busch namens des Rechnungsprüfungsausschusses. Dieser fand nichts zu erinnern, was nicht durch das Rechnungsprüfungsbureau angefragt worden und bereits seine Freigabe gefunden hat. Innerhalb des Auslaufes wurde bei der Rechnung der Zweigverwaltung der M a n g e l an Plätzen für Kurrußstellen und Schaustellungen zur Sprache gebracht. Es wird dabei auf die Schwierigkeit verwiesen, die für die Unterbringung eines Zirkus sich zeigte. Die Einnahmen aus dem Gemüsemarkt sind um 2408 M. hinter dem Voranschlag zurückgeblieben, was darauf zurückgeführt wird, daß mehrere Gärten jetzt Dienstags und Freitags den Markt in Mainz besuchen. Der Ausschuss empfiehlt, darauf hinzuwirken, diese Gärten wieder auf den hiesigen Markt zu ziehen. Von einzelnen Mitgliedern des Ausschusses wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, die Zweigverwaltung möge bei der Vergabe von Plätzen für Zirkusse usw. darauf Rücksicht nehmen, daß solche Zeiten gewählt werden, in denen die hiesigen Kunstinstitute, insbesondere das Königl. Theater, Ferien haben.

Die Jahresrechnungen werden genehmigt.

Das Baubürogesuch des Schlossers K. W. S a h n, betr. Umbau eines Werkstattgebäudes in ein Gärtnerwohnhaus im Distrikt „Hinter Oberhöfen“, verlängerte Westendstraße, wurde dem Bauausschuss (Referent: Stadto. G i l b n e r) mit 4 gegen 4 Stimmen, wobei die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gab, auf Ablehnung begutachtet. Im Plenum wird das Gesuch von den Stadto. v. H i r s c h, S a n s o n und G i l b n e r aus sozialen Gründen befürwortet, während die Stadto. v. E d und Ph. M ü l l e r der Konsequenzen wegen sich dagegen erklären, denn es handle sich nicht um eine Gärtnererei, indem dazu das Grundstück gar nicht groß genug sei.

Darauf wird das Gesuch mit großer Mehrheit genehmigt.

Das Ortsstatut über die Vermehrung der unbefoldeten Stadtratsstellen wird, nachdem Stadto. M ü l l e r erklärt, daß er und seine Freunde nach wie vor gegen eine Änderung stimmen, und zwar aus den Gründen, die kürzlich Herr v. E d dargelegt, mit 20 gegen 15 Stimmen genehmigt. Stadto. M ü l l e r behält sich vor, einen Antrag einzubringen, wonach frädliche Arbeiten nicht an Betriebe vergeben werden, in welchen unbefoldete Stadträte die Leitung oder einen bestimmenden Einfluß haben.

Als Armenpfleger für das 10. Quartier im 5. Armenbezirk wird Herr August J e d e l, Bietenzing 1, gewählt.

Die Eingabe der Kommission um Einführung der völligen Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ruft eine lange Debatte hervor. Der Vorsitzende macht den Vorschlag, die Eingabe dem Organisationsausschuss zur Prüfung und Weiterleitung zu überweisen. — Stadto. F i n f meint, dieselbe Sache habe den Organisationsausschuss einmal beschäftigt und jedesmal sei sie mit dem Antrag auf Übergang zur Tagesordnung an das Plenum zurückgekommen. Wer den Verhandlungen im Parlament über die Einführung der völligen Sonntagsruhe gefolgt sei, müsse zu der Ansicht kommen, daß es noch recht lange dauern werde, bis die Angelegenheit rechtsgesetzlich geregelt werde. Er ersuche den Ausschuss, sich ernstlich mit der Frage der Einführung der völligen Sonntagsruhe zu befassen, damit man einen Schritt weiter komme. — Bürgermeister T r a v e r s hält es für zweckmäßig, wenn die Eingabe einer gemischten Kommission zugewiesen wird. Zugleich teilt er mit, daß die sozialpolitische Deputation beschlossen hat,

für einige Sommermonate die völlige Sonntagsruhe einzuführen.

Zu einer Vorlage sei es der Reichstagsverhandlungen wegen noch nicht gekommen. — Stadto. v. D r e i s i n g bekennt sich als Freund der völligen Sonntagsruhe. Die Sache sei spruchreif. Die Sonntagsruhe werde kommen und müsse kommen. Man solle es wenigstens ein Jahr lang mit der völligen Sonntagsruhe versuchen. Der Redner stellt den Antrag: Die Stadtverordneten-Versammlung erkläre sich grundsätzlich mit der Einführung der völligen Sonntagsruhe einverstanden und beauftragt eine aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung zu bildende Kommission, dem Plenum Vorschläge über weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe zu machen. — Stadto. G l ü c k l i c h ist ebenfalls Anhänger der völligen Sonntagsruhe. Etwas Neues könne von ihren Gegnern nicht vorgebracht werden. Wenn der Beschluß der Reichstagskommission, daß in Städten mit mehr als 70 000 Einwohnern die völlige Sonntagsruhe eingeführt werden solle, noch vor den Reichstag gekommen wäre, dann würde Wiesbaden auch die völlige Sonntagsruhe bekommen haben. Eine gesetzliche Regelung der Sache ist nunmehr vor zwei bis drei Jahren nicht zu erwarten.

In Mainz haben sich inzwischen die Verhältnisse auch geändert.

Nach meiner Information sind dort durch die letzten Wahlen zwanzig Herren in das Stadtparlament gekommen, die Anhänger der Sonntagsruhe sind. Die Kommission, die sich mit der Eingabe zu beschäftigen hat, könnte sich vielleicht mit Mainz in Verbindung setzen. Alle Geschäfte, die als Kurgeschäfte in Betracht kommen, haben

freiwillig beschlossen, im Juli und August völlige Sonntagsruhe zu halten.

Stadto. G e r h a r d t hält den Organisationsausschuss nicht für die geeignete Instanz, er möchte die Eingabe der sozialpolitischen Deputation hingewiesen haben. Gegen die Einführung der völligen Sonntagsruhe könnten nur Scheingründe geltend gemacht werden. Es sei längst erwiesen, daß Mainz die Bedeutung nicht habe, die man ihm in dieser Angelegenheit zuschreibe. (Widerspruch.) — Stadto. F r e s e n i u s spricht sich für den Antrag Travers auf Überweisung an eine gemischte Kommission aus. Die Materie sei außerordentlich schwierig, das hielten die Ausschussberatungen immer wieder gezeigt. Er glaube nicht, daß der Reichstag zu der Annahme des Antrags seiner Kommission gekommen wäre. — Stadto. v. E d kann dem Antrag v. D r e i s i n g nicht zustimmen.

Völlige Sonntagsruhe für sämtliche Sonntage des Jahres kann kein Mensch wollen.

Das Plenum hat keine andere Wahl, als die Eingabe dem Ausschuss zu überweisen. — Stadto. W o l f f meint in Bezug auf den Hinweis des Stadto. G l ü c k l i c h auf Mainz:

Die Volkstheit ist wohl, allein mir fehlt der Glaube.

Die völlige Sonntagsruhe eigne sich für eine Kurstadt wie Wiesbaden nicht. Die meisten Badeorte haben erweiterte Sonntagsverkaufszeiten (Stadto. Ph. M ü l l e r: Nur für Postkarten!) Nein, nicht nur für Postkarten. Selbst W a l f a h r t s o r t e haben weniger Sonntagsruhe als wir, was sie besonders interessieren wird. (Große Heiterkeit.) Ich habe das Gefühl, daß die völlige Sonntagsruhe auch schädlich, und da es mehr Geschäftleuten so geht, so habe ich die Pflicht, das hier vorzutragen. — Stadto. B a u m b a c h erklärt, es sei leicht zu widerlegen, was Herr W o l f f ausgeführt habe. In größeren Städten mit stärkerem Passantenverkehr wie Wiesbaden, s. B. Leipzig und Frankfurt a. M., habe man die völlige Sonntagsruhe. Was dort möglich sei, müsse sich auch in Wiesbaden machen lassen. Der Redner ist gleichfalls der Meinung, daß die Sache spruchreif sei. — Stadto. G l ü c k l i c h führt u. a. nach an, daß eine Umfrage des Kaufmännischen Vereins ergeben hat, daß nur eine verschwindend kleine Zahl selbständiger Geschäftleute Gegner der völligen Sonntagsruhe ist. — Stadto. Ph. M ü l l e r hält die Gründe, die Herr W o l f f angeführt hat, ebenfalls für Scheingründe. Der Konsumverein habe vollständige Sonntagsruhe eingeführt, obwohl seine Kundschaft sich fast ausschließlich aus Arbeitern zusammensetze, die auf den Sonntag angewiesen seien, um kaufen zu können. — Stadto. F o r n ist kein Gegner der Sonntagsruhe, er möchte aber die Lebensmittelmittelgeschäfte ausgenommen haben. — Stadto. O s s verwendet sich ebenfalls lebhaft für die völlige Sonntagsruhe. — Stadto. K a l t w a s s e r ist der Meinung, die Entscheidung in der Frage, ob völlige Sonntagsruhe oder nicht, müsse eigentlich in die Hand der selbstständigen Geschäftleute gelegt werden. Die Angehörigen im Kaufmannsgewerbe hätten daselbe Recht wie die Handwerksgehilfen; ihnen könne der Sonntag freigegeben werden, den Prinzipalen aber müsse die Arbeit im eigenen Betriebe gestattet sein. — Auf die Bemerkung eines freisinnigen Stadtverordneten über die Konsumvereine als die schlimmsten Konkurrenten der kleinen Geschäftsleute, verliert Stadto. D e m e r die Ausführungen, die Stadtverordneten-Vorsteher Justizrat Dr. A l b e r t i auf der letzten Tagung des Kassauischen Städtetages namentlich über die soziale Wirkung der Konsumvereine gemacht hat. — Stadto. G e s s e m e r ist der Ansicht,

daß dem Handlungsgehilfen so gut wie jedem anderen der freie Sonntag gehört.

Man werde am besten zum Ziele gelangen, wenn eine Vorlage gemacht werde, wonach den Handlungsgehilfen der freie Sonntag ohne Ausnahme gewährt wird. Auf eine Einwendung des Stadto. v. E d dargelegt der Vorsitzende den Antrag v. D r e i s i n g sinngemäß in zwei Teile, über die er getrennt abstimmen läßt. Bei der Abstimmung

stimmt die große Mehrheit der Frage nach Erweiterung der Sonntagsruhe zu.

Auch der zweite Teil, der die Angelegenheit einer gemischten Kommission überweist, wird angenommen. Auf Antrag des Stadto. D e m e r wird beschlossen, die Wahl der für die gemischte Kommission bestimmten Stadtverordneten sofort vorzunehmen. Gewählt werden auf Vorschlag des Vorsitzenden Siebert, die Stadtverordneten v. D r e i s i n g, G l a e s e r, G l ü c k l i c h, W a g M ü l l e r und W o l f f.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— **Deutschkatholische (freireligiöse) Gemeinde.** Im Probejahr der „Wartburg“ hielt vorgestern Abend die deutsch-katholische (freireligiöse) Gemeinde unter dem Vorsitz des Kaplans Philipp S c h m i d t ihre Gemeindeversammlung. Nach dem von dem Vorsitzenden erläuterten Jahresbericht hat sich die Zahl der am Religionsunterricht teilnehmenden Kinder wiederum vermehrt; an Stelle der seitherigen 6 Unterrichtsstunden traten daher deren 8. Konfirmiert wurden 19 Kinder gegen 14 im Vorjahr. Die Zahl der vom Prediger geleiteten Trauerfeiern belief sich auf 51, die der Kremationen auf 15. Trauerhandelte es sich dabei um der Gemeinde nicht angehörige Personen. Zuletzt amtierte Prediger W e l s e r in Wallau bei der Beerdigung eines jungen Soldaten, welcher selbst Hand an sich gelegt und dem daher von dem Geistlichen der Konfession, welcher er angehörte, die kirchliche Beerdigung verweigert worden war. Von einem Freund der Gemeinde wurden dieser 500 M. zur Unterstützung von Bedürftigen überwiesen. Ihren Lebensunterhalt zur Gemeinde vollzogen 18 selbständige Männer und 17 Frauen mit 35 Kindern. Ausgetreten aus der Gemeinde sind 5 Mitglieder. Die Einnahme aus der Gemeindesteuer belief sich nach dem von Kaufmann Ludwig F i e l e r erläuterten Kassabuch auf 5035 M., aus der Hausverwaltung auf 6744 M., die gesamte Einnahme auf 14 680 M., die Ausgabe auf 9271 M., also der Überschuss auf 5408 M. Das freie Gemeindevermögen hat eine Höhe von 40 708 M., der Baufond eine solche von 54 270 M., der Prediger-Pensionsfonds beläuft sich auf 10 866 M. Der Immobilienbesitz ist feldgerichtlich auf 222 000 M. geschätzt, seine Be-

lastung beläuft sich auf 55 000 M., so daß sich ein Reicht der Gemeinde von 284 904 M. ergibt. Ein Antrag, die Rechnung drucken und den einzelnen Gemeindegliedern ein Exemplar zu stellen zu lassen, wurde aus Zweckmäßigkeitsgründen abgelehnt. Die Rechnung ist geprüft und dem Redner für dieselbe die Entloftung erteilt worden. Die seitherigen Rechnungsprüfer, Kaufmann Julius W e l l e n s t a m p und Lohmeier, wurden wiedergewählt. Der Rechnungsvoranschlag für 1914 paßt sich im allgemeinen den Rechnungsergebnissen des Vorjahres an. An Steuern gehen 6657 M. von hiesigen, 852 M. von auswärtigen Mitgliedern und 102 M. von Freunden der Gemeinde ein. Ein Antrag Hübichmann-Holl, einen höheren Betrag für die Propaganda einzusetzen, wurde nach langen Auseinandersetzungen in der Form zum Beschluß erhoben, daß der Vorstand das Ersuchen gerichtet wurde, dort im öffentlichen Leben, ohne Rücksicht auf die dadurch entstehenden Kosten, einzugreifen, wo damit der vertretenen Sache gedient werden könne. — Für das Komitee „Konfessionslos“ in Berlin wurden einmalig 100 M. bewilligt. — Die Wahl der Abgeordneten für die Tagung des Verbandes deutsch-katholischer und freireligiöser Gemeinden Süddeutschlands in diesem Herbst fiel auf Dr. L u g e n b ü h l. (Direktor Saueressig hat freiwillig seinen Posten im Gemeindevorstand niedergelegt.) Der Vorstand erhielt Auftrag, ihm für seine langjährige selbstlose Tätigkeit im Interesse der Gemeinde deren herzlichsten Dank auszusprechen, zugleich mit den besten Wünschen für seine baldige Wiedergewählung. Bei der Wahl des Ältestenrats wurden in der Hauptsache die seitherigen Mitglieder wiedergewählt. Das genaue Resultat war bei Schluß der Versammlung noch nicht ermittelt.

— **Versicherungsamt.** Nach dem Berliner Abkommen zwischen Ärzten und Krankenkassen muß ein Ausschuss zur Auswahl der Kassenärzte, sogenannter Zulassungsausschuss, gewählt werden, und zwar zur Hälfte von Vertretern der Ärzte und zur Hälfte von Vertretern der Kasse. Dieser Zulassungsausschuss im Bezirk des hiesigen Versicherungsamts ist gebildet aus dem Schriftführer Adolf Holzhausen, dem Sekretär O. P o j e r und dem Ländler Franz Streim als Vertretern der Kassen, sowie den Ärzten Dr. Althaus, Dr. Müller und Sanitätsrat Dr. Wachs als Vertretern der Ärzteschaft. — Der Ausschuss trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung zusammen. Er wählte zu seinem Vorsitzenden den Sekretär P o j e r, dann wurde über die Zulassung der in das Arztregister eingetragenen Ärzte beraten und die Zulassung aller mit Ausnahme von zweien zur Praxis zugelassen.

— **Die Jüge Mainz-Rheingau** sind in diesem Sommer etwas besser besetzt wie im letzten Jahre. Von den Reisenden benutzen etwa drei Viertel die 4., der Rest die 3. Klasse. Trotz der Verbesserung in der Benutzung der Jüge werden die Selbstkosten der Eisenbahnverwaltung keineswegs gedeckt; von einer Vermehrung der Jüge kann deshalb einstweilen nicht die Rede sein.

— **Voricht bei Stellengesuchen.** Einen neuen Trick haben die Stellenvermittlungs-Schwindler erfunden. Sie bieten in den Tageszeitungen Reklamewerb an. Der Bewerber erhält von einer „Nachweisstelle für Erwerbsuchende“ ein mechanisch vervielfältigtes Schreiben, worin er aufgefordert wird, seinen Lebenslauf einzufüllen. In dem Lebenslauf ist besonders zu bemerken, ob der Bewerber eigene Wohnung hat oder ob er in der Fremde wohnt. „Es ist diese Angabe besonders wichtig, da einzelne Firmen besonders Wert darauf legen, um dadurch dort zugleich eine Niederlage für ihre Absatzgebiete zu haben.“ Dann wird weiter angeführt, daß zurzeit mehrere größere Versandhäuser Vertreter suchten. Eine Vorzugsgebühr und eine Auskunftsgebühr seien nicht zu zahlen, eine Nachweisgebühr auch erst dann, wenn der Bewerber eine durch Kontrakt festgelegte Stellung resp. Nebenverdienst mit festem Gehalt erhalten habe. Diese Gebühr richte sich nach dem monatlichen Verdienst und betrage bei einem Verdienst von 30 M. 6 M., bei einem solchen von 30 bis 50 M. 10 M. usw. Ist der Bewerber mit diesen Bedingungen einverstanden, dann hat er dies auf einem gleichfalls mitgegebenden Schein zu vermerken und ihn zurückzulassen. Nun beginnen die Hintermänner ihre Arbeit. Ein „Handelshaus“ mit hochklingenden Namen sendet dem Bewerber ein mechanisch vervielfältigtes Schreiben, worin es heißt, daß die „Nachweisstelle für Erwerbsuchende“ ihm die Offerte eingereicht habe. Es beabsichtige, auch am Wohnsitz des Bewerbers eine Niederlage für seine Waren zu errichten. Der Vertrieb der Waren geschehe nur durch Zeitungserkläre, die es auf seine Kosten betriebe. Falls er gelonnen sei, die Filiale zu übernehmen, zahle es ihm einen Gehalt von 50 M. monatlich und gebe es ihm außerdem 10 Prozent Provision. Auf dieses günstige, völlig geschehene Anerbieten geht der Bewerber ein. Er hat somit „eine durch Kontrakt festgelegte Stellung resp. Nebenverdienst mit festem Gehalt“ erhalten. Trotz Warnung erhält er von dem „Handelshaus“ weiter Waren nach Geld. Die Nachweisstelle verlangt aber die fällige Nachweisgebühr. Bekümmerten gegen derartige Schwindler wolle man der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Barade 1, vortragen. Minderbemittelte erhalten auch Rat und Auskunft bei der hiesigen Rechtsanwaltsstelle.

— **Wisswechsel.** Die Mitteilung in der gestrigen Morgen-Ausgabe von dem Verkauf der Feinbäckerei und des Cafés M a l d a n e r an die Firma Scheffel trifft nach genaueren Informationen nicht zu. Tatsache ist, daß die beiden Betriebe, der Scheffelsche und der Maldanersche, am 1. August d. J. zusammengelegt und als moderner Großbetrieb weitergeführt werden. Frau Maldaner bleibt nach wie vor in dem Geschäft.

— **Personal-Nachrichten.** Dem Amtsgerichtsdirektor D i e s t e r w e g in Frankfurt ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt worden. — Der Landgerichtsrat W e r m b a c h in Frankfurt ist als Amtsgerichtsrat nach Niederlahnstein versetzt worden. — Zu Amtsgerichtsräten ernannt wurden die Amtsrichter C a r n u t h in Wiesbaden und Dr. S c h r e i b e r in Rahenelnbogen. — Zum Staatsanwaltskandidat ernannt wurde der Staatsanwalt Dr. E i c h in Wiesbaden.

— **Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.** — **Königliche Schauspieler.** Im Königl. Theater findet heute das schon erwähnte Gastspiel des Herrn Fritz Werner aus Wien als „Oswald von Luxemburg“ statt. Die musikalische Leitung hat Professor Mannhardt übernommen. — In der morgigen 200. Aufführung von Webers „Oberon“ tritt Hrl. Frl. G a r t n e r von hier zum erstenmal als „Fatime“ auf. Die weitere Besetzung bleibt unverändert bis auf die Partie des „Droll“, welchen diesmal ausübungsweise Hrl. Johanna Weisler vom Stadttheater in Mainz singt.

Aus dem Vereinsleben.

Vereinsvorträge.

L. K. Eine selten genutzte Stunde wurde den sehr zahlreich erschienenen Zuhörern am Mittwoch den 17. d. M., durch den Lichtbildvortrag mit Autophon-Aufnahmen von Herrn E. R e e s k ä m p e r aus Trossen im „Alpen- und Taunus-Klub Wiesbaden“ bereitet. Die Alpen-

bracht des Hochgebirges im Ranton Graubünden in der wunderbaren Beleuchtung während der verschiedenen Jahreszeiten vom Sonnenglanz in den frühesten Morgenstunden bis zur letzten Abendstunde beim Mondenschein, die entzückende Blütenpracht auf den grünen Wäldern und bis hinauf in die Gletscherwelt, die wunderbare Färbung in der Herbstlandschaft und die tiefverschneite Gebirgswelt im Winter, Dabos und das obere Engadin mit seinen Berggipfeln, dies alles hat sich in natürlicher Farbenpracht in technisch vollendetester Weise den Besuchern dar, die begeistert den besten Dank für die interessante Vorführung der Aufnahmen spendeten.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Dogheim, 19. Juni.** Der Naturapostel Andreas Schneider aus Weimar hält sich mit seiner Familie gegenwärtig in hiesiger Gegend auf und beschäftigt sich mit Vorträgen über naturgemäße Lebensweise. Er wollte er dies auch gestern Abend hier tun im Hofe der Mädchenkurse an der Mülhause. Wie es heißt, hatte er jedoch keine Genehmigung dazu eingeholt und es wurde ihm deshalb nicht gestattet, den Vortrag in hiesiger Gemarkung zu halten. Natürlich erreichte die ungewohnte Meldung und das Auftreten der Familie Schneider großes Aufsehen. Nach einem beständigen Diskurs mit den Polizeibeamten wanderte Schneider schließlich mit seiner Gattin nach dem Ernterplatz und hielt jenseits der Grenze, in Schiersteiner Gemarkung, seinen Vortrag.

— **Vierstadt, 19. Juni.** In der Sitzung der Gemeindeverwaltung wurden die Kaufverträge vom 8. Juni d. J. zwischen Wilhelm Demuth & Co. einerseits und der Gemeinde Vierstadt andererseits genehmigt. Weiterhin wurde der jährliche Aufschuß, den die Gemeinde an den Lokal-Gelehrtenverein leistet, von 450 auf 550 M. erhöht. Das Gehalt eines Gemeindebeamten wurde von 750 M. auf 1050 M. erhöht.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

— **Aus dem Rheingau, 18. Juni.** Der Kaiser hat der Frau Äbtissin Reginaldis Sauter des benachbarten Klosters St. Hildegardis bei Eibingen sein Bild in kostbarem Rahmen mit eigenhändiger Widmung verliehen. Den Anlaß zu dieser Ehrung gaben die kunstvollen Bildereien, welche im Kloster auf Wunsch des Monarchen für die Standarte des Kaiserthums Konstantins des Großen hergestellt wurden.

— **Oppheim, 18. Juni.** Die mittelalterlichen Volksfestspiele auf Burg Eppstein i. T. neigen sich ihrem Ende entgegen. Sonntag, den 21. d. M., finden zwei Vorstellungen statt. Die erste nur vor geladenem Publikum und den Mitgliedern des Ehrenauschusses, die zweite um 4½ Uhr für die Allgemeinheit. Alle Besucher waren von dem Spiel sehr befriedigt. Ein Besuch dieser letzten Aufführung des Festspiels auf Burg Eppstein empfiehlt sich um so mehr, da das Stück nicht mehr wiederholt wird.

— **S. vom Westertal, 18. Juni.** Die Wildbühnen sind hier wieder einmal im Aor zu stehen; denn die Jagdpächter einer ganzen Anzahl Gemeindegüter und die königlichen Oberförstereien Sodenburg und Kropbach setzen Beschränkungen aus für das Festhalten von Wildbühnen. Kürzlich sind auch Prämien von 100 bzw. 50 M. an den Gemeindevorstandmeister in Marienberg und den Gemeindeförster in Rorfen ausbezahlt worden.

— **S. Sodenburg, 18. Juni.** Nachdem schon am 12. d. M. ein schwerer wolkentrübter Gewitterregen aus den Feldern der Gegend von Sodenburg durch Abwaschen des Bodens schweren Schaden angerichtet hat, ging am 18. d. M. gegen Abend wieder ein schwerer Gewitter nieder, das durch die gewaltigen Wasserfluten besonders im Satterter Grund schweren Schaden verursacht hat. In Oberbatter mündeten wegen des sehr ansehnlichen Wassers, die Ställe geräumt werden. Auch von Mischschlägen wird berichtet, so schlug der Blitz in den Kirchturm von Sodenbach und in ein Haus in Rorfenbach. Im westlichen Westertal und im Siegerland ging ein starker Hagel nieder.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

— **5. Mainz, 19. Juni.** Die 63jährige Witwe von Christian Pichlerberg aus Schierstein, die hier in der Lauterstraße wohnt, kam gestern nicht zum Vorsteher. Da es auch nach Gas noch wurde die Polizei benachrichtigt, die durch ein eingeschlossenes Fenster in die Wohnung einbrach. Zunächst wurden sämtliche Fenster geöffnet, da aus den geöffneten Gasbälben das Gas entströmte. Die Witwe wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Sofort angeforderte Rieberbeobachtungen hatten Erfolg und wurde die Frau von der Sanitätswache ins Krankenhaus gebracht.

— **6. Gießen, 19. Juni.** Gestern vormittag wurde hier vom Rottweil-Bataillon Nr. 21 über den Rhein nach der gegenüberliegenden Ufer eine Brücke geschlagen. Als eine Abteilung der 6. Batterie vom Feld-Artillerie-Regiment Nr. 63 mit bestimmten Befehlen über die Brücke fuhr, kam ein mit zwei Pferden bespanntes Gefährt zu nahe an den Rand und stürzte die Pferde mit dem Gefährt in den Rhein. Auch der Kanonier Rind aus Stromberg (Unterwiesentals) stürzte mit in die Fluten. Der Kanonier und die beiden Pferde ertranken.

Gerichtssaal.

— **wo. Der Kreisblattverleger in Rötten.** Das Westertal-Kreisstädtchen Marienberg mit seinen rund 1200 Einwohnern ist zweifellos eines der kleinsten der ganzen Provinz. Die Honorationen sind der Landrat, zwei Richter, zwei Ärzte, der Bürgermeister und der Pfarrer. Eine recht kleine Zahl! Sie aber verhindert nicht, daß sich zwei Parteien in ihr gebildet haben, die von einem derartigen Haß gegeneinander befeuert sind, daß selbst die Kaiser-Geburtsstagsfeier ihn nicht einmal vorübergehend zum Schweigen bringen konnte. In der einen Partei ist der Kaiser im Streik der Landrat, in der anderen der Bürgermeister, resp. der Oberstadtsarzt a. D. Dr. Rette. Besonders der letztere glaubte sich von dem Präsidenten des Landrats nicht so behandelt, wie es sich gezieme. Es soll ihm gesagt worden sein, ihm einen Teil des Impfgeschäftes zu übertragen, das Versprechen aber wurde nicht gehalten. Als er sich ferner einmal über den Kreissekretär Giebel beim Landrat beschwerte, gab ihm Giebel selbst als Vertreter des Landrats einen abweisenden Bescheid. Das empfand Dr. Rette um so unangenehmer, als es ein aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangener Beamter war, der sich ihm, dem früheren Offizier, direkt über das, was sonst üblich ist, hinwegsetzte. Zu Anfang dieses Jahres hatte der Bürgermeister, ein alter Bursche gemäß, des Kaisers Geburtstag durch ein Festessen gefeiert. Bislang hatte ein aus dem Landrat, dem Defon usw. zusammengesetztes Komitee die nötigen Arrangements getroffen, und Festlokal war das Hotel Kerger gewesen. In diesem Jahre aber glaubte der Bürgermeister die Veranstaltung auf eine breitere Grundlage stellen zu müssen. Er kam mit seinen nächsten Freunden überein, seinerseits in einem größeren Lokale, dem „Westertal-Hof“, ein Essen zu veranstalten, an dem seinen Intentionen

nach neben den Honorationen auch die Bürgerchaft teilnehmen sollte, und schickte eines Tages dem Kreisblatt-Verleger ein einschlägiges Inserat. Zunächst zeigte sich dieser auch nicht abgeneigt, der Anzeige Aufnahme zu gewähren, bald aber fand er ein Haar in der Butter. Der Kreissekretär Giebel nämlich ließ ihn zu sich kommen, machte ihn auf die Folgen aufmerksam, welche sich für ihn daraus ergeben könnten, daß der Landrat, der durch das Inserat höchst unangenehm berührt sein werde, ihm seine Gunst entziehe. Sprach auch davon, daß Sodenburg nicht allzu weit von Marienberg liege, daß man ebenso gut das Kreisblatt dort drucken lassen und ebenso von dort seine Druckkosten beziehen könne, und dem armen Kreisblatt-Verleger wurde dabei derart blamant zumute, daß er kurzerhand das Manuskript seinem Papierkorb einverleibte. Zuerst beschloß er, wenigstens den Versuch zu machen, auch mit der Bürgermeisterei gut Freund zu bleiben. Er und seine Frau stellten zu diesem Zweck dem Bürgermeister und dem Arzte ihre Visite ab und sie erzählten dann dort, möglicherweise sogar in etwas übertriebener Weise, wie auf dem Landratsamt mit dem Manne verfahren worden sei. Leider erreichte man durch diese beiden Gänge nicht das, was man erhofft hatte. Der Bürgermeister machte den Verleger darauf aufmerksam, daß doch auch seine Gunst nicht gar zu niedrig veranschlagt werden dürfe, setzte dann den alten Herrn vor die Tür und dieser entfernte sich, indem er mit vor Weinen halberstirnter Stimme die Worte vor sich hinhimmelte: „Das kommt davon, wenn man sich zwischen zwei Stühle setzt!“ Natürlich waren diese Vorkommnisse geeignet, in dem kleinen Marienberg die größte Aufregung hervorzurufen. Allerwärts sprach man davon, und das Bürgermeister-Festessen fand, obgleich überhaupt nicht insiziert worden war, unter einer gegen früher stark erhöhten Beteiligung statt, während das zweite Festessen im Hotel Kerger unterließ. Bei dem Essen brachte der Kreissekretär nach dem Kaiserfest ein Hoch auf die Unteroffiziere aus. Es schweben wegen dieser und anderer fe begleitender Vorkommnisse heute noch verschiedene Prozesse in Limburg. Auch Dr. Rette war nicht gewillt, mit Stillschweigen über all das hinwegzugehen, was von ihm als ungebührlich angesehen wurde. Weil er gewiß war, in dem einzig am Platze erscheinenden Blatte auf wenig Verständnis für seine Kritik zu stoßen, wandte er sich an das „Wiesbadener Tagblatt“, und in diesem erschien denn auch später ein Artikel, in dem er von einem subalternen Beamten sprach, der aus dem Hoheitsgefühl eines Unteroffiziers heraus an der misera plebs seine despotischen Gelüste äußern wolle usw. Dieser Artikel hat seinen Verfasser wegen öffentlicher Verleumdung aus §§ 186 und 188 vor die Strafkammer gebracht, und er wurde dort zu 50 M. Geldstrafe verurteilt. Der beleidigte Kreissekretär erhielt zugleich die Befugnis der Bekanntgabe des entscheidenden Urteilstenors in der „Westertal-Zeitung“ und im „Wiesbadener Tagblatt“.

— **wb. Der „Wahre Jakob“.** Stuttgart, 18. Juni. Die hiesige Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Redakteur des sozialdemokratischen Blattes der „Wahre Jakob“ Bernhard Heymann wegen Verleumdung des preussischen Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Memel Pfarrer Gaigalat zu 300 M. Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten. Dem Verurteilten wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil in dem „Memeler Dampfboot“ und dem „Wahren Jakob“ zu veröffentlichen. Die Verleumdung wurde erklärt in einem Spottgedicht, das in der Nummer vom 31. Mai des „Wahren Jakob“ erschienen war und in welchem Pfarrer Gaigalat als Schweinepisch bezeichnet war, der seinen Aufenthalt in Berlin zum Besuch von anrüchigen Nachbarn benutzte.

— **wb. Ein Sadist.** Breslau, 18. Juni. Der Bureauhilfe Adolf Schneider, der am 2. März einen furchtbaren Anfall ansehend aus sadistischer Neigung getötet, die Leiche in Papier gepackt hat und am Aufbewahrungsort für Dandelpack am Hauptbahnhof niederlegen ließ, wurde heute vom Schwurgericht unter Einrechnung der vorher gegen ihn wegen Stillschweigen über den Verfall erlassenen Gefängnisstrafe zu 7 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Sport und Luftfahrt.

Pferderennen.

— *** Hannover, 19. Juni.** Preis von der Zeit. 3800 M. 1. Scheidhader Räuber 1 (Wesfel). 2. Marotte. 3. Staccato. 40:10; 38:25:10. — Landgrafen-Rennen. 2000 M. 1. St. v. Bassaris und St. v. Hagen. 2. Delfens Galad (Wesfel). 2. Root Roud. 3. Ritzville. 34:10; 12:12:14:10. — Preis vom Wilhelmshafen. 5000 M. 1. Lindenbacht's Rarus (B. Wilschke). 2. Butterbrot. 3. Admet 156:10; 41:112:41:10. — Nollensberg-Erinnerungs-Jagdrennen. 10 000 M. 1. St. v. Sodenberg's Erilbo (Gan. Krieger). 2. Rokit. 3. Coral Bado. 38:10; 13:14:15:10. — Niederjassen-Preis. 20 000 M. 1. Dr. Lemdes Austerlitz (Kaltenberg). 2. Quirel. 3. Ritzbaal. 78:10; 15:11:14:10. — Hohenallern-Jagdrennen 35 000 M. 1. St. Weinshend's Succurs (Weinshend). 2. Uramatura. 3. Salteft.

— *** Waisons-Laffitte, 19. Juni.** Prix d'Eragny. 3000 Fr. 1. Autard's Le Ross Trecent (O'Reil). 2. La Chammiere. 3. Blencienne. 78:10; 33:35:25:10. — Prix Colteador. 5000 Fr. 1. Rigaud's Cam (Mac Gee). 2. Curinus 3. Don Cesar. 38:10; 15:21:22:10. — Prix de la Croix de Roailles. 3000 Fr. 1. Ragel (Eberne). 2. Aloda. 3. Bonne Bate. 21:10; 34:27:10. — Prix Rubienne. 5000 Fr. 1. De Cheeks Arabella 4 (M. Henry). 2. La Balde. 3. Sole Ses. 41:10; 14:15:17:10. — Prix Verdun. 20 000 Fr. 1. Stern's Rubello (G. Stern). 2. Mont d'Or. 3. Nollia. 40:10; 17:25:50:10. — Prix de Paris. 3000 Fr. 1. Bar. de Waldner's Onaig (Gauthier). 2. Brude. 3. Triplette. 82:10; 30:28:26:10.

— **L. K. Rhein- und Taunusklub Wiesbaden (G. B.).** Nach dem letzten der beiden Hauptwanderungen am 13. und 14. d. M., die altbewährten Führer Herren G. Vietor und J. Feder etwa 100 Teilnehmer. In dem allerfrühesten freundlichen Schenke in Schotten wurde am Samstagabend bei ausgezeichnetem Essen und Quartier bezogen. Bei der gefälligen Zusammenkunft im Gasthaus „Zum Schenke Hof“ begrüßte Herr Apotheker Scriba namens des Vereins des Schotten des B. S. G. die Taunus, und der 1. Vorsitzende Herr Dr. W. K. d. B. S. G. entbot namens des Vereins den Willkommensgruß im Schenke. Für den besten Empfang dankend, überreichte der Vorsitzende des Rhein- und Taunusklubs, Herr Vietor, den vorgenannten Herren zur Erinnerung an die freundliche Aufnahme im Schenke Hof ein kleines Geschenk des Rhein- und Taunusklubs. Nach dem Essen um 4½ Uhr ging es am nächsten Tage pünktlich 5½ Uhr im herrlichen Sommermorgen durch das romantische Riedtal aufwärts hinauf zum Soberodskopf, wo die Frühstunde stattfand. Nach

¼ Stunde war der höchste Punkt, der Tauffein, erreicht, wo vom Bismardturm aus sich ein umfassender Rundblick auf den ganzen Vogelsberg darbot. Am Landgrafenborn vorbei wurde nach höchstem Marien bei großem Donner gegen Mittag Wilschtein mit den denkwürdigen Ruinen des alten Bergschlosses erreicht. Nach dem gemeinsamen Mittagessen im „Darmstädter Hof“ wurde neugierig unter Blitz und Donner der Abstieg nach Schotten angetreten, wobei die Wanderer nach einem erfrischenden Regenschauer in fröhlicher Stimmung gegen 4 Uhr eintraf, um nach kurzer Kaffeerast die Heimfahrt anzutreten.

— *** Der Radfahrerklub „Frohmann“ in Sonnenberg** hält am kommenden Sonntag im Distrikt Fichten ein Waldfest ab. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest auf den 28. Juni verlegt.

— *** Städtische Sportanlagen.** Der Deutsche Reichssportverband für Olympische Spiele hat in den weitverbreiteten Kreis seiner vorbereitenden Arbeit für die Olympischen Spiele 1916 auch die immer noch so ungeschieblich gelöste Spiel- und Sportplatzfrage gezogen. Die Forderung solcher Spiel- und Sportgelegenheiten richtet sich vornehmlich an die deutschen Städte, und dementsprechend ist auch eine Broschüre des Reichssportverbandes, die jedoch unter dem als Überschrift gegebenen Titel, als Wegweiser für den Bau von Spiel- und Sportgelegenheiten, herausgegeben von Karl Diem und Dr. Martin Werner, im Verlag der „N. J. am Mittag“, erscheint.

— **st. Die Fußballmeisterschaft der britischen Truppen** gewann in Berlin das 4. Garde-Feldartillerie-Regiment im Entscheidungsspiel gegen das Garde-Fußartillerie-Regiment Spandau mit 4:2 Toren. Das Spiel mußte verlängert werden, da nach Ablauf der regulären Spielzeit nur das unentschiedene Resultat von 2:2 erreicht worden war.

— **st. Internationale leichtathletische Wettkämpfe in Rotterdam** veranfaßte der „Verein Pro Patria“, an welchen auch der Deutsche Meistergeher Budow (Berlin) teilnahm. Der Deutsche besiegte im 5000-Meter-Vorgabegewinn hinter Seyfers vom Vortrakter vom Mal in 23 Min. 12 Sek. den zweiten Platz. — 100-Meter-Laufen: 1. G. Heels (Amsterdam) 11,4 Sek. — Speerwerfen: 1. v. d. Veen (Amsterdam) 35,75 Meter. — 1500-Meter-Gehen: 1. v. Tengeren (Dordrecht) 7 Min. 0,8 Sek. — 400-Meter-Laufen: 1. G. Heels (Amsterdam) 55,2 Sek. — Stabhochsprung: 1. Jumper (Rotterdam) 3,10 Meter.

— **st. Deutschland nimmt an den Davis-Spielen teil.** Der Deutsche Lawn-Tennisbund hat sich nun doch in letzter Stunde entschlossen, an den Kämpfen um den Davis-Pokal teilzunehmen. Prohheim, der durch seine blühende Form in diesem Jahre besonders auffällt, wird bestimmt der der deutschen Mannschaft zu finden sein. Ferner will man versuchen, Rabe und Kleinbrock, die andere Dispositionen getroffen hatten, zur Teilnahme zu bewegen. In den Kämpfen um den Pokal raftet bekanntlich die deutsche Mannschaft in der Vorrunde und wird Mitte Juli in den Vereinigten Staaten dem Sieger des Treffens Canada gegen Australien gegenüberzutreten.

— **hd. Petersburg-Peking im Aeroplan.** Petersburg, 18. Juni. Der hiesige Aeroklub trifft gerohe Vorbereitungen zum Flug des französischen Fliegers Janoir von Petersburg nach Peking. Janoir leitet selbst die Vorarbeiten. Wenn keine Hindernisse eintreten, kann der Flug Anfang Juli stattfinden gehen.

Neues aus aller Welt.

— **Eine Jahrhundertfeier der Schnellpresse.** Gisleben, 19. Juni. Hier wird eine Jahrhundertfeier der Schnellpresse abgefeiert. Der Erfinder der Schnellpresse, Friedrich König, der Reformator der Buchdruckerei, ist, wie sein großer Landmann Luther, in Gisleben geboren. Die Feier wird am 20. und 21. Juni begangen werden.

— **Berlin bei Nacht.** Berlin, 19. Juni. Ein jovialer Herr aus dem Reich, der sich Berlin bei Nacht ansehen wollte, wurde um 2000 M. erleichtert. Er hatte mit beachtlichem Mut gleich drei heftig geldmüde Damen als Fremdenführerinnen engagiert, die ihn auch mit aufopfernder Bereitwilligkeit und gründlicher Lokalkenntnis durch ein Meer von Schönheit, Licht und Alkohol führten. Nichts ermüdete mehr, als die Freude. Und so folgte der brave Mann in einem Lokal der oberen sozialen Friedrichstadt ein. Das übliche Erwachen folgte. Die Preisfahle mit 2000 M. Inhalt war genau so endgültig verschwunden, wie die drei freundlichen Damen.

— **Ein Familiendrama.** Berlin, 19. Juni. Eine schreckliche Familiendrama hat sich gestern Abend 9½ Uhr in Genssee im Norden Berlins abgespielt. In Abwesenheit seiner Frau und des ältesten Sohnes, ermordete der Schenkmacher Schmidt seine beiden jüngsten Kinder von 6 und 7 Jahren und verübte dann Selbstmord. Als die Frau mit dem ältesten Sohne heimkehrte, fand sie die beiden Kinder erdrosselt auf dem Fußboden in der Wohnstube liegend, während ihr Mann als Leiche am Bettpfosten hing. Wiederbelebungsversuche, die ein Arzt bei allen drei Personen anstellte, waren erfolglos.

— **Kampf mit Einbrechern.** Berlin, 19. Juni. Zu einem heftigen Kampf ist es heute 3 Uhr im Hause Oranienburger Straße 46/47 zwischen drei Einbrechern und dem Wirt des Hauses gekommen, der die Diebe überraschte. Der Hauswirt machte gegen die Einbrecher von der Waffe Gebrauch und tötete durch einen Schuß einen der Diebe nieder, so daß er schwerverletzt nach der Charité gebracht wurde. Ein zweiter konnte festgenommen werden, während es dem dritten gelang, zu entkommen.

— **Folgenschwere Automobil-Zusammenstöße.** Paris, 19. Juni. Auf der Chaussee von Abbeville nach Paris hat sich gestern ein schweres Automobilunglück ereignet, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen. Das Automobil des Herrn Saint Riech infolge Verlassens der Steuerung mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Auto des Gutsbesizers Beaudouin, in dem sich fünf Personen, zwei Damen und drei Herren, befanden, zusammen. Der Zusammenstoß war furchtbar. Der Motor des ersten Automobils explodierte und bald stand der ganze Wagen in hellen Flammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß beide Automobile in Trümmern gingen. Sämtliche Insassen wurden in weitem Bogen herausgeschleudert. Während Saint Riech nur mit geringen Verletzungen davonkam, wurden der Chauffeur und fünf andere Personen so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußten. — Ein weiteres schweres Automobilunglück hat sich gestern bei Bragny ereignet. Das von der Gattin des bekannten Finanzmannes Ducil selbst gesteuerte Auto stieß mit dem Auto des Barister Ingenieurs Raire zusammen. Auch hier war der Anprall so heftig, daß die Insassen auf die Straße geschleudert wurden. Frau Ducil sowie die beiden mitfahrenden Herren wurden schwer verletzt, während der Ingenieur Raire nur unbedeutende Verletzungen erlitt.

— **Gefahr in den Wolga-Niederungen.** Petersburg, 18. Juni. In den Niederungen der Wolga ist durch die Überschwemmung namenloses Leid verursacht worden. Die Siedler sind vertrieben und zahlreiche Wohnhäuser und Wirtschaftsbauwerke zerstört. Die Bevölkerung darunter nicht wenige deutsche Ansiedler leidet vor der Hungersnot. 99 Abgeordnete brachten in der Duma einen Antrag auf schnelle Hilfe seitens der Regierung ein.

— **Das türkische Räuberwesen.** Konstantinopel, 18. Juni. Die Kamille des belgischen Landwirtschaftsingenieurs Tod mußte der Räuberbande für die Freilassung Tads 1800 Pfund zahlen.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangos. — 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auf welche der Beleg ist. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Reichsdruckerei, in Berlin die Verlagsbuchhandlung in allen Teilen der Stadt; in Hamburg: die Verlagsbuchhandlung und in den benachbarten Orten und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 10 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeigen“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen: 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehende, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr

morgens: für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf, Glindestr. 66, Fernspr.: Amt Hl. 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorerwähnten Tagen und Plätzen wird frische Sendung übernommen.

Samstag, 20. Juni 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 282. • 62. Jahrgang.

Berlin-Bagdad.

Es war im Jahre 1841, als Rottke, der nicht lange zuvor von seiner Reorganisationsfähigkeit in der Türkei zurückgekehrt war, in der „Augsburger Abendzeitung“ als für die deutsche Politik maßgebenden Gesichtspunkt die Richtung Berlin-Wien-Konstantinopel bezeichnete. Ein Deutsches Reich gab es damals noch nicht, so wurde der Gedanke von den Politikern nur zur Kenntnis genommen. Später mußte es ein Engländer sein, der ihn beiläufig einmal wieder auf Tapet brachte. Und weil es gerade ein Engländer war, wurde natürlich das Wort des Kolonialpolitikers Johnston weiter bekannt: „Wäre ich ein Deutscher, so würde ich in meinen Zukunftsträumen ein deutsch-österreichisch-türkisches Reich sehen mit vielleicht zwei Handelshäfen, der eine Hamburg, der andere Konstantinopel. Ein Reich, das seinen Einfluß durch Kleinasien und Mesopotamien bis über Bagdad hinaus geltend machen sollte. Dieses ununterbrochene Imperium, das von der Elbe bis an die Ufer des Euphrat und Tigris reichen würde, wäre doch gewiß ein stolzes Ziel, wie es eine große Nation nur anstreben könnte.“

Dieses Wort fiel 1903. Seitdem ist dem Dreieck, der einige Zeit früher wenn nicht den Ausschlag gab, so doch im Orient das größte Gewicht befaß, der Dreieckverband entgegengekehrt worden, dem sich die Balkanstaaten anschließen sollten. Die Balkankriege haben die europäische Türkei weggeführt und die nicht gerade glückliche Politik Österreich-Ungarns hat die an Gebiet und an Nationalstolz mächtig gewachsenen Balkanstaaten so ziemlich ins feindliche Lager getrieben. Rußland hat auf Nordpersien seine schwere Hand gelegt und in den letzten Tagen hat England in Südpersien sich mehr oder weniger der Quellen bemächtigt, indem es sich nach dem Vorschlag der Regierung mit 44 Millionen Mark an der Anglo-Persian Oil Co. beteiligt, und hat somit die Aufteilung Persiens in Fluß gebracht. Damit erhöht sich auch ungemerkt das englische Interesse an Persien, in den bekanntlich der Euphrat mündet, dessen Nebenfluß Karun, wie wir in der Freitag-Abendausgabe schon hervorhoben, das englische Ölquellengebiet durchfließt. Durch diese Sachlage wird, wie wir ebenfalls schon bemerkten, auch unser Bagdadbahnunternehmen wenigstens mittelbar berührt.

Vor einiger Zeit ließ Dr. A. v. Winterstetten eine Schrift: „Berlin-Bagdad, Neue Ziele mittel-europäischer Politik“ erscheinen (bei J. F. Lehmann, München), in der er nach einem Mitteleuropa unter deutscher Führung ruft und die Lösung „Berlin-Bagdad“ aufstellt. Wenn wir uns auch nicht mit der



alldeutschen Tendenz des Verfassers identifizieren wollen, so erscheint es uns doch angebracht, im Zusammenhang mit der einsehenden Teilung Persiens zwischen Rußland und England und mit der letzten erfolgten Erteilung ausgedehnter Bahnkonzessionen in Syrien und Kleinasien an Frankreich, mit dem Verfasser darauf hinzuweisen, wie wichtig für uns die Bagdadbahn werden muß, die das ideale Weizen- und Siedlungsland Mesopotamien durchschneidet. An Hand unserer Karte wird klar werden, wie verhältnismäßig nahe wir durch Bahnlinien mit dem Balkan und mit Mesopotamien verbunden sind. Es wäre sehr zu wünschen, daß eine beabsichtigte Balkanpolitik unseres Verbündeten an der Donau sich Rumänien als Freund erhält und Bulgarien gewinnt, damit nicht nur wir, sondern auch Österreich-Ungarn nicht durch Gebiete unfreundlich gesinnter Staaten von dem von uns wirtschaftlich zu erschließenden Mesopotamien abgeschnitten werden. Die

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Freitag, den 19. Juni: Gastspiel des Trianon-Theaters in Berlin unter Leitung von Hans Junfermann mit Julia Serda in der Hauptrolle: „Wenn Frauen reifen.“ (La part du feu.) Lustspiel in 4 Aufzügen von Roussy-Cen und Rancey.

Das Stück ist der französische Schwan als il faut, die tausendförmigste Variation des Ehebruchs. Daß dieses alte Starenlied von dem Verfasserduett besonders amüsanter, besonders geistreich, besonders grazios vorgetragen wurde, kann auch der leidenschaftlichste Verehrer dieses literarischen Wagnisses (mit Haut und Haaren) nicht behaupten. Die Idee, daß eine junge Frau ihren Mann vor ihrer Abreise nach Mexiko bei einer „Liebes-Spezialistin“ (sagen wir in Pension gibt, um ihn vor dem Hirt mit ihren besten Freundinnen zu bewahren, ist schwanenhaft nicht sehr glücklich, noch sehr dauerhaft, und allerhand Kapriolen müssen gemacht werden, um die 4 Akte zu runden. Diese Art dramatischen Kunstgewerbes ist uns hinreichend bekannt; das vorliegende Werk ist als gute Schablone seinem Rang entsprechend registriert. Das Stück ist bei dem Gastspiel des Trianon-Theaters, das dieses Genre besonders pflegt, eigentlich nur ein notwendiges Übel; das Interesse konzentrierte sich auf die Gäste selbst. Und das war keine unnütze Konzentration. Das Ensemble verfügt vor allem über eine ganze Reihe vorzüglicher Künstlerinnen; charmante Frauen, die sich — jede eine künst-

lerische Individualität — wunderbar harmonisch ergänzen. An der Spitze Julia Serda, eine wirklich erstklassige Salon-dame, eine Frau von hinreichendem Charme, das liebliche Gesicht, belebt durch abwechselndes Mißgeschick und Mißgeschick, die fein stilisierte Figur vornehm und edel in der Ruhe, voll Anmut in der Bewegung. Sie weiß zu konversieren, zu plaudern, in leisen Banton, die so ursprünglich und überzeugend wirken. Es vollziehen sich bei ihr kleine Wunder der schauspielerischen Darstellungskunst, und von dem beschwerenden Element der Technik bleibt nichts mehr übrig. Olga Limburg, eine schlanke Brünnette mit raffigem Köpfchen, gab die „Liebes-Spezialistin“ reizend fest mit einem vornehmsten Einschlag. Bemerkenswert war bei ihr auch das raffiniert pikante Kostüm des zweiten Aktes. Auch die Vertreterinnen der kleineren Rollen blieben durchaus im Rahmen; Lotte Spira und Ella Marschall boten zwei mondaine Erscheinungen, und Grete Nordberg gab ein famooses Kammerfräulein. Hans Junfermann ist uns vom alten Residenz-Theater her noch in guter Erinnerung, seine damals schon sehr entwickelten, künstlerischen Qualitäten haben sich entfaltet und vervollkommenet, ein ausgezeichnete, kontinuierliche Konstante, dem zu sehen eine Lust ist. Friß Spira war (wohl ausnahmsweise) eine komische Rolle zugefallen; er gab sie gut, wenn auch nicht so überzeugend wie etwa seinen Kurfürsten im „Feldherrnhügel“. Der Schmarotzer, den Hans Stod darzustellen hatte, hätte wohl besser dargeliegt angelegt werden müssen. Auch der um seine Frau und um seine Geliebte geprellte Präsident Mariotte des Herrn Lebius erschien etwas zu farblos.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Hofrat Bed, Direktor des Bonner Stadttheaters, hat die Direktion des Münchener Volkstheaters zum 1. Juli d. J. übernommen. Bed, bekanntlich der Bruder des hier noch in bester Erinnerung stehenden Schauspielers Casar Bed, ein geborener Münchener, erfreut sich in Bonn großer Beliebtheit. Er hat das Bonner Stadttheater seit zwölf Jahren geleitet und gute künstlerische Erfolge erzielt. Vorher war er 10 Jahre als Schauspieler am Schauspielhaus in Köln tätig.

„Der Polizeimeister“ betitelt sich der neueste Roman der bekannten polnischen Schriftstellerin Gabriela Zapolska, der in Kürze bei Osterfeld u. Ko. Berlin W. 15, erscheint. In diesem Polizeiroman, der in Rußland begreiflicherweise verboten ist, wird die Herrschaft russischer Polizeigrößen temperamentvoll gezeichnet.

Wissenschaft und Technik. In Capita Sabina, dem alten, lateinischen Landbuch bei Rom, gelang es, wie den „S. N. R.“ gebracht wird, bei archäologischen Ausgrabungen die Fundamente des berühmten Tempels der Juno Cospes freizulegen, nach welchen man bisher vergeblich gesucht hat. Die Fortsetzung der Arbeit verspricht für die Forschung reiche Ausbeute.

Professor Galt, Vorsitzender deutsch-südamerikanischer Institute, erhielt von der chilenischen Nationaluniversität in Santiago eine Einladung zur Abhaltung von Vorträgen über deutsche Kultur. Professor Galt reist im August über Panama nach Chile.

Der Besuch des Königs von Sachsen am russischen Hofe.

Der Empfang.

wh. Zarsoje Eselo, 19. Juni. Der König von Sachsen ist heute nachmittag 4 Uhr hier eingetroffen. Beim Verlassen des Zuges wurde er vom Kaiser herzlich begrüßt. Zum Empfang hatten sich eingefunden: Großfürst Nikolaus und andere Großfürsten, die Minister des Innern, des Krieges und der Marine, die kaiserliche Suite und der deutsche Botschafter mit dem Personal. Der König in der Interimsumform seines 4. Kovorski-Infanterie-Regiments mit dem Bande des Andreaskreuzes und der Kaiser schritten die Front der Ehrenwache des Garde-Musikregiments ab, während die Musik die deutsche Hymne spielte. Sodann begrüßte der König die Großfürsten und, nachdem die beiderseitigen Befehle vorgestellt waren, den deutschen Botschafter und die Herren der Botschaft. Der Kaiser geleitete seinen Gast im offenen Wagen, welchem ein Zug der kaiserlichen Kovorski voranritt, ins Alexanderpalais, wo der König der Kaiserin einen Besuch machte. Der König stieg im großen Palais ab, an dessen Eingang und Treppenabgang Ehrenposten aufgestellt waren. Der Kaiser begleitete ihn dorthin und verabschiedete in den Gemächern des Königs. Sodann begab er sich ins Alexanderpalais zurück.

Die Trinkpräge.

wh. Zarsoje Eselo, 19. Juni. Bei der Galatafel zu Ehren des Königs von Sachsen brachte der Zar folgenden Trinkpruch aus: „Mit lebhafter Befriedigung heiße ich Eure Majestät willkommen. Es drängt mich, Eure Majestät zu sagen, wie sehr ich erfreut bin, Sie unter uns zu sehen. Soeben von Eurer Majestät zum Chef des zweiten sächsischen Artillerie-Regiments ernannt, beileide ich mich, Eurer Majestät meine lebhafteste Freude zum Ausdruck zu bringen, die ich darüber empfinde, und meinen aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen. Es ist mir gleichermäßen sehr angenehm, Eure Majestät die russische Uniform tragen zu sehen, die Ihr erhabener Oheim seinerzeit getragen hat. In dem ich darin mit Freude ein neues Band zwischen uns sehe, erhebe ich mein Glas auf die Gesundheit Eurer Majestät und die Königsfamilie, ebenso wie auf die dauernde Freundschaft, die unsere beiden Häuser verbindet, und auf die Wohlfahrt des sächsischen Volkes.“ — In der Antwort des Königs dankte dieser zunächst für den untergezeichneten Empfang sowie die Verleihung des Kovorski-Regiments und betonte, seit dem 18. Oktober, dem untergezeichneten Tage, wo das Band und die Arme des Zaren so hervorragenden Anteil genommen habe, sei es sein persönlichster Wunsch gewesen, seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck zu geben, daß es ihm vergönnt war, in Leipzig den Großfürsten Nikoll Blodimirowitsch an der Spitze einer großen Zahl ausgezeichneten Offiziere als Vertreter des Zaren zu begrüßen. Es ist mir, fuhr der König fort, eine um so größere Genugung, meine aufrichtige achtungsvolle Guldigung darbringen zu können, als Eure Majestät geruhten, die alten traditionellen Bande, welche zwischen dem russischen Hofe und den deutschen Höfen und insbesondere dem sächsischen bestehen, dadurch noch fester zu knüpfen. Aufrichtige Genugung empfinde ich darüber, daß Eure Majestät die Ernennung zum Chef meines zweiten Artillerie-Regiments Nr. 28 angenehmten geruhten. Ich zweifle nicht, daß dieses Regiment sich seines erlauchten Chefs stets würdig zeigen wird. Alle Wünsche, die ich für Eure Majestät, Ihre Majestät der Kaiserin, die Kaiserin-Mutter, für das Glück Ihres Hauses, die Wohlfahrt Ihres Volkes und den Ruhm Ihrer Arme hege, fasse ich zusammen, indem ich mein Glas erhebe und auf die Gesundheit Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der Kaiserin-Mutter trinke.“

Nach dem Trinkpruch des Kaisers intonierte die Musik die deutsche Hymne. Unter den Geladenen befanden sich auch die Präsidenten des Reichsrats und der Reichsbank.

Die Ereignisse in Albanien.

Pessimistische Nachrichten aus Durazzo.

○ Rom, 20. Juni. (Fig. Drahtbericht) Die Depeschen aus Albanien lauten andauernd pessimistisch. Es wird gemeldet, in Durazzo herrsche nach wie vor der Schrecken. Auch hätten die Maffiosen vollständiges Mißtrauen gegenüber den holländischen und österreichischen Offizieren erklärt. Dazu komme, daß angeblich der mit 2000 Mann Hilstruppen für den Fürsten heranziehende Aziz-Pascha zwischen Schial und Hieri von den Aufständischen gefangen genommen worden sei. Weiter wird berichtet, die österreichischen Offiziere hätten keine Lust, die ganz demoralisierten Maffiosen wieder ins Feuer zu führen.

Neue Kämpfe bevorstehend.

hd. Rom, 20. Juni. In Durazzo erwartet man stündlich den Zug von regierungstreuen Truppen mit Kanonen und Munition. Sie sollen, sobald sie angekommen sind, zum Angriff geführt werden. Sehr zahlreich sind die Albanerführer, die sich bereit erklärt haben, gegen die Rebellen zu kämpfen. Man muß sich also auf neue Kämpfe gefaßt machen.

Eine offizielle italienische Betrachtung der Lage.

wh. Rom, 19. Juni. Die „Tribuna“ polemisiert in einem Leitartikel gegen die Wiener Presse, betont aber von neuem die vollständige Übereinstimmung des Vorklages und der Consulta in der albanischen Frage, besonders betreffs der Auffassung über die Bewertung der internationalen Kontrollkommission. Das Blatt schreibt, sollte, was von allen, besonders von uns aufrichtig nicht gewünscht wird, der Fall eintreten, daß der Fürst zu Wied Albanien nicht halten könnte, so läge doch für diesen Fall auch jetzt schon die Übereinstimmung Österreichs und aller anderen Mächte zu dem italienischen Vorschlag, wonach die internationale Kontrollkommission die provisorische Regierung des Landes übernehmen solle, vor. Vor allem müsse aber den untergeordneten Organen in Durazzo beiderseits klar gemacht werden, daß sie ihre Haltung ausschließlich nach den Direktiven der Zentralen einzurichten hätten. Unter Hinweis auf den der internationalen Kontrollkommission nicht abgelieferten Brief der Aufständischen führt die „Tribuna“ ferner aus, daß der Thron des Fürsten noch zu retten sei, wenn sich der Fürst in seinen Entschlüssen von denjenigen Faktoren leiten lasse, die Albanien geschaffen hätten.

Rückkehr der holländischen Offiziere.

hd. Köln, 20. Juni. Die holländischen Offiziere mit Major Stupp, dem früheren Kommandanten von Durazzo, treffen aus Holland morgen hier ein und werden alsbald gemeinsam mit Dr. Verhaugen die Reise nach Durazzo antreten.

Ein Eingreifen der internationalen Flotte.

wh. Durazzo, 19. Juni. Die Kommandanten der hier ankommenden österreichisch-ungarischen und italienischen Kriegsschiffe erhielten vor kurzem von den Regierungen die Ermächtigung, Schiffsgeschütze in Aktion treten zu lassen, falls wider Erwarten die Insurgenten in die Stadt eindringen sollten und dadurch für den fürstlichen Hof sowie für die Gesandtschaften und fremden Kolonien eine unmittelbare Gefahr entstände. — Der französische Kreuzer „Egar Quinet“ ist hier eingetroffen.

Italienische und österreichische Friedensbemühungen.

○ Rom, 20. Juni. (Fig. Drahtbericht) Wie zuverlässig gemeldet wird, sind die Vertreter der italienischen und österreichischen Regierungen in Durazzo angewiesen worden, die internationale Kontrollkommission in ihren Bemühungen um einen friedlichen Ausgleich zwischen dem Fürsten und den Aufständischen gewissenhaft zu unterstützen.

Serbische Maßnahmen.

hd. Belgrad, 20. Juni. Die serbische Regierung hat mit Rücksicht auf die Lage in Albanien für alle Eventualitäten die Eingliederung der Reserve zweier Divisionen verfügt. Jede Unterabteilung der Aufständischen bestreitet sie aufs entschiedenste.

Italienische Flottenzusammensetzung in Brindisi.

○ Mailand, 20. Juni. (Fig. Drahtbericht) Der Kreuzer „Amalfi“ ist, wie der „Secolo“ meldet, gestern in Brindisi angekommen. Er wird dort die Division, die Konteradmiral Gangi befehligt, erwarten. Außerdem wird morgen auch das von dem Herzog der Abruzzen befehligte Geschwader und der neue Drachnought „Leonardo da Vinci“ eintreffen. Diese Flottenzusammensetzung steht mit den ernstesten Ereignissen in Albanien im Zusammenhang.

Der griechisch-türkische Konflikt.

Die Türkei weiter nachgiebig.

wh. Konstantinopel, 19. Juni. In unerrichteter Stelle verlautet, die russische Botschaft habe dem Ökumenischen Patriarchat notifiziert, daß die Forderungen der griechischen Kirche und Schulen wieder eröffnet werden.

Die amtliche Beurteilung der türkischen Antwortnote in Griechenland.

A. d. A. Athen, 20. Juni. Die amtlichen Athener Kreise halten die Antwort der Türkei, soweit sie sich auf den Punkt der griechischen Note bezieht, der die Einstellung der Verfolgung der Griechen durch unzulässige wirtschaftliche Maßnahmen zu regeln verlangt, als befriedigend. Hinsichtlich des zweiten Punktes, welcher die Rückkehr der Flüchtlinge und die Rückgabe der Güter fordert, wird die Antwortnote als vage beurteilt. Sie kann infolgedessen nicht als die griechischen Forderungen befriedigend angesehen werden. Das Athener Kabinett wird weiter auf der vollständigen Erfüllung dieser Forderung bestehen. Griechenland kann sich nicht mit dem einfachen Einstellen der Verfolgungen zufrieden geben, da es sich um die Erhaltung und Erhaltung von mehr als 150 000 in Griechenland eingetrossener Flüchtlinge handelt.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 20. Juni. (Fig. Drahtbericht) Hier ist keine Veränderung bezüglich der griechisch-türkischen Spannung festzustellen. Man erwartet gespannt Meldungen aus Athen, wo nach hiesiger Auffassung die Entscheidung fallen wird. Obgleich heute türkischer Sonntag ist, fand beim Großtürken ein Ministerrat über die Lage statt.

Die Mission der türkischen Offiziere in London.

wh. London, 19. Juni. Die osmanische Botschaft erklärt die angeblich aus diplomatischer Quelle kommenden Nachrichten über die Tätigkeit der türkischen Marineoffiziere in England für unrichtig. Die Offiziere seien schon einige Zeit wegen des Anklaus eines Dreadnoughts dort, Konteradmiral Repies verbringe seinen regelmäßigen Urlaub in England. Besondere Kohlenanläufe seien nicht beobachtet. Die Botschaft wisse nichts von dem angeblichen Kauf und der Charterung von Transportdampfern.

Eine russisch-rumänische Intervention wegen der Handelsfreiheit in den Dardanellen.

wh. Paris, 19. Juni. Die „Liberal“ meldet aus Konstantinopel: Die Vertreter Bulgariens und Rumaniens unternehmen gestern bei der Pforte einen gemeinsamen Schritt, um auf die Interessen hinzuwirken, welche ihre beiden Regierungen bei der Aufrechterhaltung der Handelsfreiheit in der Meerenge haben. Dieser Schritt werde lebhaft erörtert. Man erblickt darin das erste Ergebnis der durch die Monarchenbegabung von Konstantinopel bekräftigten russisch-rumänischen Annäherung. (Eine Bestätigung von amtlicher Seite bleibt abzuwarten. Schriftl.)

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser feierte gestern Abend beim Oberpräsidenten v. Wenzel in Hannover. Nach der Tafel trug der Lebererfängerverein einige Lieder vor. Fürst und Fürstin Max Egon zu Fürstenberg feierten gestern auf Schloß Vana das Fest der silbernen Hochzeit. Kaiser Franz Joseph, der deutsche Kaiser, der Erzherzog Franz Ferdinand und der Großherzog von Baden sandten Telegramme.

* Ein Besuch der Königin von Griechenland beim Kaiserpaar in Potsdam. Die Königin von Griechenland und ihre beiden Töchter, die sich zurzeit in dem englischen Seebade Eastbourne aufhalten, werden sich nach ihrer Rückkehr von dort auf etwa acht Tage zum Besuche des Kaiserpaars nach Potsdam begeben und kehren dann wieder nach Schloß Friedrichsfeld zurück, wo sie mit dem König von Griechenland zusammenkommen. Die griechische Königsfamilie verbleibt dann bis nach den Kaisermandaten auf Schloß Friedrichsfeld.

* Amerikanischer Generalkonsulwechsel in Berlin. Robert P. Skinner, der bisherige Generalkonsul in Berlin, ist nach London versetzt worden. An seine Stelle tritt Julius G. Rah aus Rio de Janeiro.

×× Neubefehl des Reichsamts des Innern? Die Ankündigung eines viermonatigen Urlaubs für den Staatssekretär des Reichsamts des Innern wird der „Mil.-pol. Korr.“ zufolge in Bundesratskreisen nur als Vorläufer seines Ausscheidens aus dem Reichsdienst angesehen. Als Delbrückscher Nachfolger wird mit großer Bestimmtheit der preussische Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer-Beser bezeichnet und seine Ernennung zum Staatssekretär für die — auch sonst wohl zahlreiche reichsamtliche, preussische und diplomatische — Anwesenheit bringende Kieler Woche vorausgesetzt. Man will wissen, daß die innerpolitische Neuorientierung eine schärfere Konzentration der radikalen Linien gegenüber einleiten soll. Gutem Vernehmen nach ist für Ergänzungsdelbrück die Verleihung einer Ehren-Domherrnstelle in Aussicht genommen.

* Der österreichische Botschafterwechsel in Berlin. Wie bereits berichtet, wird der langjährige österreichisch-ungarische Botschafter am deutschen Hofe, Graf v. Szögyény-Nagy, welcher seit 58 Jahren im öffentlichen Dienste steht und seit 1892 die österreichisch-ungarische Monarchie in Berlin vertritt, demnächst in den Ruhestand treten. Schon seit längerer Zeit war bekannt, daß der Botschafter an seinen Rücktritt dachte. Graf Szögyény steht im 73. Lebensjahr, hat also den Anspruch auf ein ruhiges Alter wohl verdient. Er vertritt seit 23 Jahren den Wiener Hof in Berlin und ist seit dem Rücktritt des russischen Botschafters Grafen v. d. Osten-Sacken der Dohm des diplomatischen Korps. In der Hofgesellschaft erfreute er sich besonderen Ansehens und genießt das Vertrauen Kaiser Wilhelms, so daß er die Interessen Österreichs bei jeder Gelegenheit wahrnehmen und auch während der bosnischen Krise wesentlich dazu beitragen konnte, die Gefahr einer Spannung zwischen der österreichischen und der deutschen Diplomatie zu verhindern. Als Nachfolger ist Prinz Gottfried v. Hohenlohe-Schillingfürst ausgerufen. Kaiser Wilhelm hat bereits das Abgemacht zu der Wahl erteilt. Bekanntlich ist Prinz v. Hohenlohe-Schillingfürst mit der Erzherzogin Marie Henriette, einer Tochter des Erzherzogs Friedrich, verheiratet. Die Prinzessin Hohenlohe hat schon vor einiger Zeit für den Fall des Wiedereintritts ihres Gemahls in den diplomatischen Dienst auf den Titel Kaiserliche und Königl. Hoheit verzichtet. Was die Laufbahn des neuen Botschafters betrifft, so ist zu berichten, daß er früher den Posten eines Militärattachés in Petersburg inne hatte. Im Jahre 1907 wurde er der Berliner Botschaft zur Dienstleistung zugeteilt. Seit 1908 war Prinz Hohenlohe, der gegenwärtig im 47. Lebensjahr steht, zur Disposition gestellt. Im vorigen Jahre wurde er als Überbringer des vielörterten Handschreibens Kaiser Franz Josephs an den Zaren viel genannt.

Npc. Zur Abänderung des Warenhaussteuergesetzes. Zwischen dem preussischen Finanzministerium und dem Handelsministerium schweben, wie eine offiziöse Korrespondenz hört, Verhandlungen wegen Abänderung des Warenhaussteuergesetzes. Im Laufe der Zeit sind vielfach Wünsche von den Detaillistenverbänden geäußert, und es sind auch Erleichterungen gesammelt worden, die bei der Abänderung des Gesetzes Beachtung finden werden. Wenn auch ein bestimmter Zeitpunkt für eine Vorlage an den Landtag noch nicht feststeht, so läßt sich doch annehmen, daß ein entsprechender Gesetzesentwurf noch in dieser Legislaturperiode zur Beratung gelangen wird.

* Zur Reichstagswahl in Luban-Wehlen. Für die Erziehung im Reichstagswahlkreis Königsberg 2 (Luban-Wehlen) ist nach der Königsberger „Fortungischen Zeitung“ von den liberalen Vertrauensmännern des Kreises der frühere Reichstagsabgeordnete Bürgermeister Richard Wagner in Luban als Kandidat der Fortschrittlichen Volkspartei aufgestellt worden.

* Die Burgensfahrt durch Sachsen. Der Kaiser telegraphierte: „Allen Teilnehmern an der sächsischen Burgensfahrt meinen herzlichsten Dank für Ihren freundlichen Gruß aus Schloß Moritzburg.“ — Am 4. Uhr ging die Fahrt nach Wittenberg weiter, wo die Reisegeellschaft kurz vor 5 Uhr eintraf und auf dem Marktplatz von den sächsischen Behörden empfangen wurde.

* Die interparlamentarische Handelskonferenz. Die interparlamentarische Handelskonferenz in Brüssel hat gestern ihre Arbeiten beendet und bestimmt, daß die nächste jährige Tagung in London stattfinden soll. Die Konferenz errichtete ein ständiges Bureau in Brüssel und beschloß, daß sie sich zusammensetzen soll aus Handelskommissionen der einzelnen Staaten. Diese Kommissionen brauchen jedoch nicht identisch zu sein mit den in einzelnen Parlamenten gebildeten Kommissionen für Handel und Industrie. Vielmehr ist vorgesehen, daß in den Ländern, in denen dies, wie in Deutschland, unzulässig erscheint, sich neue Kommissionen bilden, die in ihrer Mehrheit aus Parlamentariern und Staatsmännern bestehen, die aber auch fakultativ Vertreter der Juristenwelt, der Nationalökonomie, des Handels und der Industrie in sich aufnehmen können. Die Konferenz wird sich im nächsten Jahre mit dem gleichen Gegenstand befassen, der in diesem Jahre auf der Tagesordnung stand.

* Die Konfurrenzklause. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Novelle zum Handelsgebuch, betreffend die Konfurrenzklause (§§ 74, 75, 76 Abs. 1), welche am 10. Januar 1915 in Kraft tritt.

* Der 2. norddeutsche Fischhändler- und Seefischerei-Kongress hat in Ralmö (Schweden) gestern seine Arbeiten geschlossen. Auf Einladung Hamburgs wurde beschlossen, den nächsten Kongress im Jahre 1916 in Hamburg abzuhalten.

* Nichtbekräftigung nationalisierter Bürgermeister im Elsaß. Der Bürgermeister in Mark, Genzou, ist, nach Zeitungsmeldungen, seines Amtes enthoben worden. Bürgermeister Genzou in Dommerlich hat sein Amt freiwillig niedergelegt, weil ihm bedeutet worden war, daß er nicht mehr bekräftigt werden würde.

* Zum Kanalprojekt Berlin-Leipzig. Die Potsdamer Handelskammer mit dem Sitz in Berlin beschäftigt sich in ihrer jüngsten Sitzung mit dem Projekt der Erbauung eines Kanals zwischen Berlin und Leipzig und nahm einen Bericht entgegen über die Grundzüge der wirtschaftlichen Verarbeitung des Landes einer solchen Wasserstraße. Die Kammer hat sich an den Minister der öffentlichen Arbeiten mit der Bitte gewandt, ihr Zahlenangaben über den Güterverkehr der beteiligten Gebiete zu machen; auch ist bereits ein Fragebogen ausgearbeitet worden, unter dessen Vernehmung die

Interessanten zur Sammlung eines möglichst erschöpfenden Materials über die Verkehrsbeziehungen der vom Kanal durchzogenen und in seiner Einflugszone liegenden Gegenden herangezogen werden sollen. Die bisherigen Vorarbeiten haben, wie in dem der Kammer vorgelegten Bericht ausgeführt wurde, ergeben, daß es sich um ein durchaus ernst zu nehmendes Projekt handelt.

Parlamentarisches.

In der Kommunalabgabengesetzkommission des Abgeordnetenhauses wurde am Freitag § 44 (steuerpflichtige Einkommen der fiskalischen Domänen und Forsten) unter dem Vorbehalte angenommen, in zweiter Lesung nach näherem Aufschluß hierüber von der Domänen- und Forstverwaltung zu erhalten. § 44a führte zu langen Auseinandersetzungen darüber, ob es bei Berechnung des Überschusses der staatlichen Vermögenswerte u. a. Berechnung der Zinsen der Gesamtschuld in Abzug zu bringen und in welcher Weise der Abschluß auf die einzelnen Betriebe zu verteilen sei. Man einigte sich auf einen national-liberalen Antrag, wonach nur die Hälfte der Zinsen abgezogen ist, erklärte aber an, daß bei der zweiten Lesung, wenn die Regierung die nötigen Unterlagen gehalten, nach einer zutreffenderen Lösung der Frage zu suchen sei. Bei § 45 wurde Klage darüber geführt, daß von der Eisenbahnverwaltung oft sehr spät die Gemeinden in Kenntnis gesetzt würden, mit welchen Steuerbeträgen sie rechnen könnten, und daß solche Geste auch von den gewerblichen, den Domänen- und Forstbetrieben. Die Regierung wurde ersucht, Änderungen herbeizuführen. Bei § 47, der von der Verteilung der Einkommensteuer unter mehrere Gemeinden handelt, wurde eingehend besprochen, in welcher Weise Kantien bei Berechnung des auf eine Gemeinde entfallenden Anteils zu behandeln seien. Die Regierungsvorlage wurde nach Ablehnung eines Antrages der freisinnigen Volkspartei angenommen mit dem Zusatz, daß die Kantien von dem gesamten Überschuss zu berechnen seien. Die §§ 48 und 48a wurden unverändert angenommen. Zu § 49 wurde ein Antrag der Freisinnigen angenommen, wonach Gesellschaften einer G. m. b. H. von demjenigen Teile ihres Gemeindefiskus keine Steuer zu zahlen haben, der schon in einem anderen deutschen Staate zur Gemeindefiskalsteuer herangezogen wird. Die G. m. b. H. in Preußen, so daß sie von ihrem Gewinne am Orte der Gesellschaft Gemeindefiskalsteuer zu zahlen. Die Gesellschaft selbst aber haben von ihrem Gewinn keine Gemeindefiskalsteuer zu entrichten. Zu § 50, der Bestimmungen trifft, um Doppelbesteuerung von Personen mit mehrfachem Wohnsitz zu vermeiden, wurde ein Antrag des Zentrums angenommen, wonach Personen, die nur vorübergehend in einer Gemeinde Aufenthalt nehmen, in dieser Gemeinde nicht besteuert werden dürfen, wenn sie in einer anderen Gemeinde des Deutschen Reiches einen Wohnsitz haben, und wie die Konserativen beantragten, in der Arbeitsstelle nicht den Unterhaltungswohnort haben. Die freisinnige Volkspartei hatte den Antrag gestellt, daß Personen mit mehrfachem Wohnsitz in jeder Gemeinde nur mit dem Bruchteile herangezogen würden, der der Dauer des Aufenthaltes in derselben entspricht. Der Antrag wurde wegen der vielfachen Verwicklungen des Steuerablaufs, die mit der Feststellung der Aufenthaltsdauer verbunden ist, abgelehnt, dagegen ein Zentrumsantrag angenommen, wonach Wohnsitzgemeinden, in denen der Steuerpflichtige oder Angehörige seiner Familie weniger als einen Monat sich aufgehalten haben, kein Steuerrecht haben, nachdem drei Monate durch einen Monat — die Folge eines konserativen Antrages — ersetzt worden war. § 50a wurde unverändert angenommen.

Die Grundbesitzgesetzkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihren weiteren Beratungen (vergl. gestrige Abendausgabe) das von der Vorlage geforderte Vorläufigkeitsrecht des Staates durch Annahme eines freisinnigen Antrages auf die ganze Monarchie ausgedehnt. Dagegen stimmten die sechs Mitglieder des Zentrums, die Polen und ein Konservativ. Auf Antrag der Konservativen wird dann das Vorläufsrecht des Staates schon bei Grundstücken in Größe von fünf Hektar eingeführt, während die Vorlage nur eine Größe von zehn Hektar vorsehlagte. Dann wird ein Antrag der Freisinnigen angenommen und dem § 13 Abs. 2 folgende Fassung gegeben: Der Staat kann das Vorläufsrecht auch zugunsten von Kommunalverbänden, gemeinnützigen Anstalten, Anstalten oder ähnlicher Vereinigungen ausüben. Sodann werden auf Antrag der Konservativen dem § 14 folgende zwei neue Absätze angefügt: 1. Ist ein Grundstück länger als zehn Jahre in derselben Hand, so tritt das Vorläufsrecht des Staates nur dann ein, wenn das Grundstück von einem gewerblichen Grundstückshändler oder Grundstücksvermittler erworben wird. Übergang und Verkauf unter den in Absatz 1 bezeichneten Verwandten bewirken keine Unterbrechung der zehnjährigen Frist. 2. Das Vorläufsrecht bleibt ausgeschlossen, wenn die Genehmigung zur Veräußerung eines Grundstückes gemäß den §§ 1 bis 9 erteilt worden ist. Die §§ 15, 16 und 17 der Vorlage werden angenommen.

Des Fischereigesetz. Der 16. Ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung des Fischereigesetzes begann gestern vormittag die Eingelieferung. Bei § 1, der den Begriff der Fischereigewässer definiert, wurde auf Antrag des Berichterstatters ein Unterabsatz nach Prüfung des Berichterstatters der Fischereigewässer eingefügt. Bei § 2, der den Begriff der geschlossenen Gewässer definiert, wurde die Abgrenzung bis nach Beratung des § 30 zurückgestellt, damit die Parteien insoweit Anträge hierzu vorbereiten können. § 3 gibt die Möglichkeit, offene Gewässer im Interesse der Förderung der Fischzucht als geschlossene Gewässer zu erklären. Da hierdurch andere Fischereiberechtigten geschädigt werden können, wurde die Frage des Schadenersatzes erörtert und gefordert, zu weitgehenden Schadenersatzansprüchen einen Regel vorzuschreiben. Über die Frage der Haftung zur Geltendmachung von Schadenersatzansprüchen gingen die Meinungen auseinander. Die Abstimmung wurde auf die nächste Sitzung am Dienstag vertagt.

Die Vorlage, betr. die religiösen Orden in Hessen. Die Abstimmung über die Regierungsvorlage, die den religiösen Orden und ordensähnlichen Kongregationen in Hessen größere Rechte als bisher gewährt will, soll am nächsten Dienstag stattfinden.

Eine sozialdemokratische Anfrage über die Unwetter- schäden im badischen Land. In der gestrigen Vormittags- Sitzung der zweiten badischen Kammer wandten die Sozialdemokraten folgende Anfrage ein: Hat die Regierung Überlegungen gemacht über die schweren Schäden, die am 16. Juni in den Ortschaften Tiefenbrunn, Mühlhausen und Würm durch Unwetter und Hochwasser angerichtet worden

sind, welche Maßnahmen hat die Regierung ergriffen, um den Gemeinden Hilfe zu leisten, und ist die Domänenverwaltung bereit, Hochwasserschäden zu bewilligen für die durch das Hochwasser überfluteten Wiesen?

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, K. S. bis- her Ritter, 1. s. der Armee und Hauptm. 1. s. des Großherzogt. Mecklenb. Gren. Regts. Nr. 82, zum Obersten 1. s. des 1. Garde-Mann-Regts. ernannt.

Generallieutenant von Pelet-Rabonne. Generalleutnant von Pelet-Rabonne, der Kommandeur der Garde-Kavalleriebrigade in Berlin, der Vorsitzende im Straßburger Kriegsgericht gegen Oberst von Reuter war und an Herrn von Oldenburg-Janssen das freisprechende Urteil teilschrieb, ist im Sanatorium Schlachtensee nach kurzem Leiden plötzlich gestorben. Bis Februar 1905 war er Oberst und Kommandeur des westfälischen Infanterieregiments Nr. 5, dann wurde er als Nachfolger des Obersten von Allen zum Kommandeur der 1. Gardesulanddivision in Potsdam ernannt und von dort 1911 nach Strassburg versetzt. Nach dem Reuterprozeß wurde er zum Kommandeur der Gardekavalleriebrigade ernannt.

Manöver-Neuordnung. Die vom Kaiser unter dem 23. Mai genehmigte neue Manöver-Ordnung wird jetzt an die Truppen ausgegeben. Sie bringt stark gesteigerte Kriegsmäßigkeit der Übungen. Nach ihr wird bereits im diesjährigen Kaisermanöver verfahren werden.

Der Wechsel im Kommando der Nordflottille. Die Vertretung des kaiserlichen Chefs der Nordflottille, Admiral v. Heeringen, hat der Festungskommandant Konteradmiral Schulz übernommen. Als Nachfolger im Kommando der Marineflottille der Nordsee ist, wie verlautet, Vizeadmiral v. Krosigk, Direktor des allgemeinen Departements im Reichsmarineamt in Aussicht genommen.

Eine Übungsfahrt des „Z. VII“. Stuttgart, 20. Juni. Heute früh 3.15 Uhr ist in Baden-Doß das Zappellustschiff „Z. VII“ unter Führung der Hauptleute v. Schmittler und Jakob zu einer militärischen Übungsfahrt aufgetrieben. Das Lustschiff erschien um 4 1/2 Uhr bei Stuttgart, manövrierte etwa eine Stunde über der Stadt und verließ um 5 1/2 Uhr in nordwestlicher Richtung.

Teile des untergegangenen Marinelustschiffes „L. I.“ gefunden. Fischer des Fischdampfers „Alfons“, die in der Nacht zum 15. Juni 12 bis 15 Seemeilen nordwestlich von Helgoland fischten, zogen mit ihrem Netz große Mengen über Wasser, die aber durch das weitere Heranziehen des Netzes wieder unterliefen. Gleich darauf verspürten sie Bengiergeruch und sahen auch drei große Tanks treiben. Der Kapitän gab Befehl, das Netz ganz an Bord zu holen, um diese Tanks zu bergen, was nach zweistündiger Arbeit auch gelang. Auf diese Weise wurden drei dem „L. I.“ gehörige Tanks und noch kleinere Stücke geborgen.

Ausland.

Schweiz.

Zur Einführung der Verhältniswahl. Bern, 19. Juni. Der Nationalrat hat mit 108 gegen 62 Stimmen den Antrag des Bundesrats und der Kommissionsmehrheit angenommen, in welchem es heißt: Dem Schweizer Volke sei die Verwerfung der Verfassungsinitiative auf Einführung der Verhältniswahl zum Nationalrat zu empfehlen. Die Sozialisten, Demokraten, des liberalen Zentrums sowie die katholische konservative Rechte stimmten für die Verhältniswahl. Bei der letzten Abstimmung hatten 100 Abgeordnete dagegen und 45 dafür gestimmt. Das Volk wird im Herbst über die Initiative entscheiden.

Frankreich.

Die große Anleihe genehmigt. Paris, 19. Juni. Die Kammer hat den Gesetzentwurf der Regierung über die Anleihe in Höhe von 800 Millionen Franken mit 430 gegen 108 Stimmen angenommen. — Als bei der Debatte der gezielte Sozialist Bedouet unter Hinweis auf das Beispiel Deutschlands für eine Währungsreform eintrat, rief der konarpartistische Abgeordnete Lajies: In Deutschland gibt es eben eine Regierung und in Frankreich nicht. (Lebhafter Protestruf. Ein sozialistischer Deputierter rief ironisch: Vive l'Empereur!)

Die Gegner des Dreijähriges im Heeresauschuss. Paris, 19. Juni. Die Gruppe der gemäßigten Radikalen hat in den Heeresauschuss 13 Mitglieder gewählt, die insgesamt Anhänger der zweijährigen Dienstzeit sind. Von den gemäßigten Sozialisten wurden in diesen Ausschuss 7 Mitglieder und von den republikanischen Sozialisten 2 Mitglieder entsandt, die ebenfalls durchweg Anhänger der zweijährigen Dienstzeit sind. In dem 44 Mitglieder zählenden Heeresauschuss sitzen infolgedessen 22 Gegner des Dreijähriges.

England.

Die Auslandsbewegung der Schiffsoffiziere. London, 19. Juni. Die Geschäftsleitung der Dyer-Tees-Steamshipping-Company empfing heute nachmittag eine Abordnung der Offiziere, die mit einem Ausstand gedroht hatten. Es kam bezüglich der Forderung der Schiffsoffiziere zu einer Einigung.

Spanien.

Der Rio-Tinto-Streit beigelegt. Madrid, 20. Juni. Der Streit in den Rio-Tinto-Minen ist durch Nachgeben der Arbeiter beigelegt worden. Die Direktion der Minen hatte infolge der unangenehmen Haltung der Arbeiter beschlossen, die Minen endgültig zu schließen. In letzter Stunde jedoch haben die Arbeiter in Absehung ihrer Forderung vorgezogen, die Arbeit bereits morgen wieder aufzunehmen.

Italien.

Demobilisierung in Tripolis. Rom, 19. Juni. Laut königlichen Erlasses werden die Truppen in Tripolis, ausgenommen die in Fezzan, ab 1. Juli demobilisiert.

Russland.

Todesurteil eines Militärliegers. Petersburg, 19. Juni. Der Militärlieger Sojoline ist auf dem Ringplatz Gorkina aus geringer Höhe abgestürzt. Er war sofort tot.

Balkanstaaten.

Das Ergebnis des Jarenbesuchs in Konstantinopel. A. R. Sufarek, 19. Juni. Der russische Minister des Äußeren erklärte einem Vertreter der Zeitung „Nitsorn“ vor seiner Heimkehr nach Russland, daß künftig nichts die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien und Russland trüben würde, die durch gemeinsame Interessen und

eine friedliche Politik verknüpft seien. Sfasonow sprach so- dann von den Gerüchten über eine eventuelle Revision des Bulgarier-Friedensvertrages, daß davon nicht einmal die Rede sein könne.

Verhaftung des Königs von Bulgarien auf der serbischen Eisenbahn. Belgrad, 10. Juni. Auf die Meldung aus Sofia hin, daß ein Schaffner auf der Durchfahrt des Königs von Bulgarien durch Serbien in den Wagen des Königs eingedrungen sei, hat die Regierung die strengste Untersuchung angeordnet, deren Ergebnis veröffentlicht werden soll. Der Schaffner wird bestraft, wenn ihm ein Verschulden zur Last fällt.

Mittelamerika.

Zur Blockade von Puerto Plata. New York, 20. Juni. Der „New York Herald“ meldet: Der deutsche Kreuzer „Strasburg“ hat die Blockade von Puerto Plata durch- brochen. Dieser ist einer der Häfen, die von der Regierung in San Domingo infolge der Revolution geschlossen worden waren. Der Kapitän des Kreuzers erklärte, daß er ein deut- sches Handelschiff bei der Einfahrt in den Hafen schützen müsse, damit dasselbe seine Ladung an Bord nehme und den Hafen wieder verlasse.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Aus dem Stadtparlament.

Die Freunde der völligen Sonntagsruhe haben gestern einen Sieg errungen. Es ist unübersehbar, daß sich im Stadtparlament heute eine stärkere Strömung zugunsten der völligen Ladenschließes an Sonn- und Feiertagen geltend macht, als vor zwei oder drei Jahren. Das hat auch der Be- schluss gezeigt, in dem sich die große Mehrheit der Mitglieder der Stadterordneten-Versammlung — sicher mehr als zwei Drittel — für die Ausdehnung der Sonntagsruhe ausgesprochen. Das ist immerhin ein Erfolg der unablässigen Bestrebungen und ein Zeichen dafür, daß wir vorwärts gehen. Wir hatten den Eindruck, daß selbst die Herren, die sich gestern noch als Gegner der völligen Sonntagsruhe bekamen, den Be- strebungen auf Erweiterung der bestehenden Sonntagsruhe lange nicht mehr so schroff ablehnend gegenübertraten wie früher. Niemand bestritt, daß die Handlungsangestellten ein Recht auf einen freien Sonntag haben, nur sind einige Herren immer noch der Meinung, dieses Recht bedinge nicht, daß auch den Geschäftsinhabern, so weit sie glauben, an Sonntagen arbeiten zu müssen, die völlige Sonntagsruhe aufgezogen wird. Es wurde da auf das Handwerk eremphatisch, dabei ist aber übersehen worden, daß sich das Handwerk absolut nicht zum Vergleich heranziehen läßt. Das Gesetz gestaltet dem Handwerksmeister nur öffentlich nicht bemerkbare Arbeiten an Sonntagen, ein Kaufmann, der bei offenen Ladentüren — anders geht es doch wohl nicht — verkauft, würde dagegen öffentlich arbeiten, und damit wäre das Wesen der Sonntagsruhe: die äußere Heiligung des Sonntags, verletzt. Auch darauf muß hingewiesen werden, daß die Freigabe des Sonntagsverkaufs an Privatleute zweifellos dahin führen müßte, daß ein Ladenbesitzer den anderen zwingen würde, seinen freien Sonntag zu opfern. Es ist, wie Herr Baumhoff gesagt hat: soziale Wohltaten, wie die Sonntagsruhe, müssen der Bevölkerung durch den Schutzmann auf- gezwungen werden, anders geht's nicht. Den Zwang spüren natürlich nur die, die nicht wollen, was die Mehrheit be- schließt. Mit der völligen Sonntagsruhe würde sich u. G. aber sehr bald jeder befremden. Wir halten auch die Konfurrenz von Mainz nicht für so fürchterlich, wie sie immer von den Gegnern der völligen Sonntagsruhe hingestellt wird. Wenn aber auch eine Verständigung möglich ist, doch bei einiger- maßen gutem Willen erzielen lassen. Diese Verständigung herbeizuführen, wird die Aufgabe der gemäßigten Kommission sein, die man vielleicht bestehen und weiter arbeiten läßt, wenn vorläufig nur die Sonntagsverkaufszeit von 11 1/2 bis 1 Uhr gestrichen werden sollte.

Die türkischen Prinzen veranlaßten gestern abend in ihrer Villa im Keratal ein Essen, zu dem u. a. der kaiserlich- ottomanische Gesandte Mahmud-Rufschuk-Pascha eingeladen worden war. Der „Raffaener Hof“ hatte die Bedienung ge- stellt. Die Prinzen sind 18 und 21 Jahre alt; der ältere ist der Sohn von Abdul-Hamid, der jüngere der Sohn des regie- renden Sultans Mohamed V.

Die Wetterlage. In der europäischen Luftdruckanord- nung, die in den beiden letzten Wochen nur geringe Gegenfälle aufwies, ist von gestern zu heute eine Änderung eingetreten, die einen Wetterumschlag verursachen wird. Der bis- her im Westen liegende hohe Luftdruck verlagert sich ostwärts, während vom Ozean her eine umfangreiche Depression nach dem Festland vordringt. Voraussichtlich haben wir morgen zu- nehmende Bewölkung und strichweise Gewitterregen zu erwarten. Sollten sich heute noch Gewitterregen einstellen, dann ist für morgen schon mit trübem und regnerischem Wetter zu rechnen.

Stichig Jahre Kassauischer Gewerbeverein. Stichig Jahre waren am 8. Februar d. J. verflossen seit der Grün- dung des Gewerbevereins für Kassau. Die Generalversamm- lung, die morgen und übermorgen in Niederlahnstein abgehal- ten wird, ist die wichtigste und dadurch von besonderer Bedeu- tung. Das Vereinsstatut wurde im Mai 1844 von der Lan- desregierung genehmigt und darin als Aufgabe des Vereins die Bezeichnung, Gewerbe und Industrie des Herzogtums zu fördern und einschlägige Kenntnisse zu verbreiten. Wenn auch die Tätigkeit des Vereins sich heute in ganz anderen Bahnen bewegt als in der Gründungszeit, so ist er doch dieser seiner Aufgabe stets gerecht geworden, und unter dem vielen, was unsere engere Heimat vor allen anderen Gegenden der Monarchie auszeichnet, steht die Wirksamkeit des Gewerbe- vereins für Kassau an erster Stelle. Der Verein hat zu seiner 70. Generalversammlung eine Festnummer des Vereins- organs, „Kassauisches Gewerbeblatt“, herausgegeben.

Aus der Landwirtschaftskammer. Auf dem Haupt- bureau soll ein vierter Oberbeamter zum 1. Oktober d. J. angestellt werden. Zum Vorsitzenden des Ausschusses für Gärtnerei ist Landesökonomierat Ederer (Frankfurt), zu dessen Stellvertreter Gärtnereibesitzer G. Feder (Wiesbaden), zum Geschäftsführer Gärtnerei- und Gemüsegärtner Lang (Frankfurt) gewählt worden. Gemüsegärtner Friedr. Witt- mann (Wiesbaden) wurde als weiteres Ausschussmitglied kooperiert. Als Vertreter des Ackerbauausschusses für die Be- urteilungskommission in der Prämierung ganzer bäuerlicher Wirtschaften wurde Bürgermeister Stern (Rausheim), als sein

Stellvertreter Landwirt Leber (Stierstadt) und in die Kuratorien der Winterkassen zu Limburg und Höchst Generalsekretär Landeshöfner Müller gewählt.

— **Wiesbaden-Bierstadt.** In dem Prozeß der Stadt Wiesbaden gegen die Gemeinde Bierstadt, in dem es sich um die Legung eines unterirdischen Kanals durch die Gemarkung Bierstadt handelt, fand gestern ein Vergleichstermin statt. Es dreht sich in erster Linie darum, wer die Kosten trägt, falls später durch unvorhergesehene Fälle eine Verlegung des Kanals notwendig werden sollte. Nach längeren Verhandlungen erklärte sich die Stadt bereit, diese Kosten selbst zu tragen. Die Gemeinde Bierstadt duldet nunmehr die Verlegung des Kanals durch die von der Stadt vorgeschlagene Begleitlinie. Die Frage, ob die Legung des Kanals mit oder ohne Vergütung an die Gemeinde Bierstadt zu erfolgen hat, bleibt vorläufig unberührt. Die Gemeinde Kloppenheim drängt auf baldige Stromlieferung, und wenn die Gemeinde Bierstadt die Sache aufhört, könnten noch Ersparnisse geltend gemacht werden. Die vereinbarten Beschlüsse erhalten erst Gültigkeit, wenn die Gemeindeförperschaften zugestimmt haben.

— Eine statistische Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei findet bekanntlich am 1. Juli 1914 im Deutschen Reich statt. In Betracht kommen dafür hauptsächlich Mühlen, Lebensmittelfabriken, Bäckereien, Kolonialwarenhandlungen und große landwirtschaftliche Betriebe. Die Aufnahme erstreckt sich auf alle in der Nacht vom 30. Juni auf 1. Juli vorhandenen Vorräte. Die Angaben werden nur für Zwecke der amtlichen Statistik verwendet. Ein Eindringen in die Einkommens- und Vermögensverhältnisse ist ausgeschlossen, da die Zählpapiere in einem verschlossenen Briefumschlag zurückgegeben und uneröffnet an das Königl. Preuß. statistische Landesamt weiterbefördert werden. Unrichtige Ausfüllung der Zählpapiere oder Auskunftsverweigerung kann nach dem betreffenden Gesetz durch Geldstrafen bestraft werden. Die Zählpapiere werden in den nächsten Tagen durch das hiesige statistische Amt verteilt und vom 2. Juli ab wieder eingesammelt werden.

— **Die Achtziger.** Das Küstler-Regiment Nr. 80 von Gersdorf in Wiesbaden trifft am 25. Juni, 11 Uhr vormittags, per Bahn in Gelnhausen ein und marschiert von da aus nach dem Truppenübungsplatz Orb.

— **Was gepostet werden kann.** Wir wollen keine lange Abhandlung schreiben und die Leser nicht mit guten Ratsschlägen beden, sondern uns auf einen kleinen Hinweis beschränken. Die Veranlassung dazu gibt uns eine Mitteilung, die uns heute aus dem Rathaus zugeht. Es handelt sich dabei um eine Notiz von etwa 18 Zeilen. Sie fällt kaum eine halbe Seite des hiesigen Amtsformats, trotzdem aber hätte man ihr einen ganzen Bogen (vier Seiten) eingeräumt. Dazu kam noch ein Aufschreiben mit fliegendem Blatt. Alles in allem kostete also die Notiz, die samt der brieflichen Mitteilung bequem auf einem halben Konzeptsbogen Platz gefunden hätte, die Stadt zwei Bogen gutes Papier. Da könnte gespart werden. Im einzelnen macht's zwar wenig aus, wenn statt eines halben Bogen zwei Bogen Papier verbraucht werden, aber „es läppert sich zusammen“ bei den zahlreichen Briefen und Schriftstücken, die jährlich aus dem Rathaus hinausgehen. Wir unterbreiten hiermit, daß wir an die Manuskripte von Behörden keine anderen Anforderungen stellen als die, die an jede für die Redaktion bestimmte Mitteilung gestellt werden müssen: das Papier ist nur auf einer Seite zu beschreiben, ein wenigstens zwei Finger breiter Rand ist freizulassen, und der Name und die Adresse des Verfassers oder Abfassers (wenn's notwendig erscheint, mit der Bitte um Aufnahme) darunter zu setzen. Das genügt! Der „Rezeptbogen“ ist zudem eine Einrichtung, die im Reich der Schreibmaschine nur störend wirkt und daher abgeschafft werden sollte.

— **Kinderbewahranstalt.** Auf den im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“ enthaltene Bericht über die Tätigkeit der Kinderbewahranstalt zu Wiesbaden im Jahre 1913/14 sei aufmerksam gemacht.

— **Die diesjährige ärztliche Studienreise** führt nach Wiesbaden. Die Teilnehmer treffen am Montag hier ein und bleiben bis zum 26. Juni zur Besichtigung der Stadt und der benachbarten Bäderplätze hier. Der Magistrat plant einen Empfang im Rathaus, am Dienstag eine Rheinfahrt und am Mittwoch ein Festessen im Kurhaus.

— **Ein Wiesbadener Auto** fuhr gestern Abend 7 Uhr in Floß auf ein dreijähriges Mädchen tot. Das Kind lief direkt in den Wagen hinein, der mit einer Geschwindigkeit von nicht über 15 Kilometer gefahren sein soll. Den Chauffeur, der seit fünf Jahren bei dem Besitzer des Autos bedienstet ist, trifft demnach offenbar keine Schuld an dem gewiß außerordentlich bedauerlichen Vorfall.

— **Selbstmordversuch.** In der Frankfurterstraße unternahm gestern der 84 Jahre alte Arbeiter Georg Kramer einen Selbstmordversuch, indem er Gift nahm. Die Sanitätswache verbrachte ihn in das hiesige Krankenhaus. Not hat den Greis zu dem verzweifeltsten Schritt veranlaßt.

— **Kurhaus.** Das große Gartenspektakel beginnt Sonntag nachmittag, ab 4 Uhr. Außerdem findet ab 5 1/2 Uhr vom Kurgarten in ihrem Riesensalon auf, die Konzerte um 4 und 8 Uhr werden von dem Kurorchester, diejenige um 6 und 9 1/2 Uhr von der Kapelle des Reichs-Artillerie-Regiments Nr. 27 ausgeführt. Das öffentliche Feuerwerk weist unter den 40 Nummern folgende Effekte auf: Der dumme August als Traubenzucker, einen Feuerkessel auf der Nase balancierend, läuft vor- und rückwärts über den Kurhausplatz, der Campanille mit Raketen auf dem Marktplatz in Breda, zu beiden Seiten die Säulen auf der Piazza mit dem geflügelten Löwen des St. Markus und dem hl. Theodor auf dem Marktplatz, eine Gondel fährt vorüber, große elektrische Brillantfontänen, Feuerfontänen in Goldfeuer mit Verwandlung in Silberfeuer.

— **Reisewechsel.** Der Reiseleiter H. W. Nikolai hier hat seine Villa, Alexandersstraße 19 hier, an den Rentner K. N. verkauft. — Das Sausorundstud Schönbergstraße 2 in Dörsheim (Gemarkungsgrenze Wiesbaden), eine durch Kauf an Buchenmachermeister Karl B. in Wiesbaden über.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— **Königliche Schauspiele.** Der Vorverkauf zu den am Freitag beginnenden vollständigen Vorstellungen beginnt Donnerstag nachmittag 5 Uhr. Bei starkem Andrang wird die Kasse früher geöffnet werden.

— **Wochenprogramm der Kurveranstaltungen.** Sonntag, 21. Juni: Auto-Omnibus-Rundfahrten: ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Mosler Oberbach, 10 1/2 Uhr vormittags: Soaburg, Bad Homburg, 11 1/2 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Anlage, Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). Ab 4 Uhr: Gartenfest (Doppelkonzerte, Ballonfahrt, Feuerwerk). Montag, 22. Juni: 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Anlage. Auto-Omnibus-Rundfahrten: ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Geuer Stein, Georgenborn, 2 1/2 Uhr: Bad Cronberg wechselnd mit Bad Soden. Auto-Omnibusfahrt zu den Ausstellungen „Teulische Kunst 1870 bis 1900“ in Darmstadt und zur „Kunst-Kolonie“ (ab Kurhaus 10 Uhr vormittags). Rail-

coach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Dienstag, 23. Juni: 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Anlage. Auto-Omnibus-Rundfahrten: ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Wette, 1 1/2 Uhr nachmittags: Soaburg, Bad Homburg, Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4 Uhr: Abonnements-Konzert. 8 Uhr: Operetten- und Walzer-Abend. Mittwoch, 24. Juni: 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Anlage. Auto-Omnibus-Rundfahrten: ab Kurhaus 10 Uhr vormittags: Rautenbal, 2 1/2 Uhr nachmittags: Feldberg, Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Donnerstag, 25. Juni: 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Anlage. 12 Uhr: Militär-Promenadekonzert. Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert. Freitag, 26. Juni: 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Anlage. Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert (letzteres nur bei günstiger Witterung im Kurgarten). 8 1/2 Uhr im großen Saal: Lichtenstein-Abend. Samstag, 27. Juni: 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Anlage. Railcoach-Ausflug (3 Uhr ab Kurhaus). 4 Uhr: Abonnements-Konzert. 8 Uhr: Illuminationsabend.

— **Galerie Wagner.** Die Ausstellung Berliner Künstler ist um folgende Werke bereichert worden: Hans Licht: „Uferwald auf Rugen“, „Abendbeleuchtung“, „Abend“, „Das Herrenhaus“, „Efternaachmittag am See“.

Spielplan der Wiesbadener Theater

am 21. bis 25. Juni.	Königl. Schauspiele.	Reichstheater.	Kur-Theater.
Samstag	Sam 20. Male in der neuen Inszenierung: Oberon.	Maximal 4. Triumphant: Theater in Berlin: Wenn Frauen weinen.	8 Uhr: Das letzte Abenteuer des Scheriff Helmut.
Montag	Krieg im Frieden.	Maximal 4. Triumphant: Theater in Berlin: Wiebelschmied.	8 Uhr: Der Herr der Welt.
Dienstag	Die Fledermaus.	Liedesballet.	So ein Jodel!
Mittwoch	Die Jüdin.	Liedesballet.	Grüne Kammerjunker.
Donnerstag	Phaeton.	Unbestimmt.	Die Moral der Frau Putz.
Freitag	Die drei Mäuler.	Unbestimmt.	So ein Jodel!
Samstag	Die drei Mäuler.	Unbestimmt.	Der Herr der Welt.
Sonntag	Die drei Mäuler.	Unbestimmt.	8 Uhr: Der Herr der Welt.

Aus dem Vereinsleben.

Vorberichte, Vereinsversammlungen.

— In der letzten Monatsversammlung des Vereins Wiesbadener Kreise E. V. gab die Vorsitzende, Schriftführer W. Jacoby, der Eintritt in die Tagesordnung in einem Antrage des Todes des Regisseurs am Reichstheater Ernst Bertram, der dem Verein lange Jahre als Mitglied angehörte. Durch einen plötzlichen Tod ist Ernst Bertram unerwartet seinem Berufs, seiner Familie und seinen Freunden entzogen worden. In der Halle seiner Kräfte, aber doch schon seit langem von einem inneren Leiden ergriffen. Im engeren Kreise der Journalisten hat sich der Verstorbene immer besonders wohl gefühlt. Dort seines nie verlassenen Humors und seiner Geistesgaben war er stets ein gern gesehener Kamerad, dessen Einfinden aufrichtig betrauert wird. Als Vertreter für die am Samstag beginnenden Verhandlungen der Generalversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse in Leipzig wurde Schriftführer W. Jacoby bestimmt.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Sonnenberg.** 19. Juni. Vor dem Wiesbadener Schöffengericht wurde heute eine Verurteilung wegen eines Sonnenberger Einwohnere durch Verstoß gegen die Kleinkinderschule zu Sonnenberg zu fällen.

Gerichtssaal.

— **Todesurteil.** Zweibrücken, 19. Juni. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Paul Ludwig aus Tarnow, der am 21. April in Jockgrim einen ihn verfolgenden Gendarmen niederschloß, wegen Mordes zum Tod.

Sport und Luftfahrt.

— **Fußball.** Am Sonntag findet auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße das Entscheidungsspiel um den Wiesbadener Pokal statt. Eine Mannschaft des Wiesbadener Turnvereins tritt der zweiten Mannschaft des Sportvereins Wiesbaden gegenüber. Die Mannschaft des Turnvereins steht, seit es ihr in der Vorrunde gelang, die zweite Mannschaft des Sportvereins zu schlagen, an der Spitze der an den Pokalspielen beteiligten Vereine. Sportvereins gute zweite Mannschaft dürfte der Mannschaft des Turnvereins ein gleichwertiger Gegner sein. Das Spiel beginnt um 4 Uhr.

— **Turnen.** Die letzte Probe der deutschen Riege für Luxemburg findet am Sonntag nachmittag 10 1/2 Uhr in der Halle des Männerturnvereins, Blätter Straße 18, statt. Die Riege fährt am Freitag, den 26. d. M., nach Berlin, um am anderen Tage in Gemeindefest mit den Riegen von Genua, Mailand und Christiania vor dem Kaiser im Stadion ihre Übungen vorzuführen. Am Sonntag, den 28. Juni, vormittags von 7.10 Uhr, findet dann im Stadion ein Probe-Turnen für die Olympiade 1916 statt, an dem jeder der 18 deutschen Turnfreie 10 Mann zu stellen hat. Jeder Starter erhält eine vom Kaiser gestiftete Plakette. Von hiesigen Turnern ist W. Schall für Barren und W. Wollowski für Ringe ausgewählt worden.

— **Radrennen.** Anlässlich des 100-Kilometer-Meistertums auf der Pariser Buffalobahn unternahm der bekannte Schweizer Radfahrer Egg einen Angriff auf den Stundenweltrekord ohne Schrittmacher, den der Franzose Weibel mit 42.75 Kilometer hält. Egg brachte in einer Stunde 44.247 Kilometer hinter sich und überbot damit den alten Rekord von 42.75 Kilometer. — Auf dem Programm der Pariser Buffalobahn stand am Donnerstag ein 100-Kilometer-Rennen ohne Schrittmacher nach Punktwertung. Im Gesamtergebnis siegte der Franzose Lavigne mit 58 Punkten vor dem Australier Pierce mit 37 Punkten und dem kurz vor Schluss gestürzten Berliner Radebusch mit 23 Punkten.

— **Internationaler Olympia-Kongress in Paris.** Die achte Sitzung des Kongresses wurde am Freitag nachmittag durch den Präsidenten Baron de Courbetin eröffnet, dann aber von Geheimrat Dr. Goring-Deutschland weiter geführt, dem wegen seiner umfänglichen Zeituna fast alles in Abwesenheit des Baron de Courbetin die Führung der Geschäfte übertragen wird. Ohne jede Debatte wurden auch die Spielregeln des Internationalen Fußball-Verbandes vom Kongress angenommen, desgleichen das Ruderprogramm mit 7 Konurrenzen, sowie die Schwimm-Wettbewerbe, wie sie der Internationale Schwimm-Verband auf seinem jüngsten Kongress in Budapest nach dem Stockholmer Mutterprogramm aufstellte. Segeln wurde auf Verlangen des deutschen Delegierten Dr. Hubert ebenfalls dem Standard-Programm einverleibt. Für die Ausarbeitung der Wettspiel-Regeln wurde ein Interzessionsrat mit England im Vorzug gewählt. Auf Antrag von Dr. Becken-Deutschland fand Lawn-Tennis einstimmige Annahme, jedoch soll nur auf Hartplätzen und nicht in der Halle oder auf Grasplätzen gespielt werden. Den bisherigen Wettspielen: Herren- und Damen-Einzel, sowie Herren- und Damen-Doppel-

Doppel wurde als neue Konkurrenz das Damen-Doppel hinzugefügt. Ferner wurde nach dem Bericht des Vor-Ausschusses das Boxen in sechs Klassen festgelegt. Die näheren Bestimmungen sollen durch den im Jahre 1915 zu gründenden Internationalen Box-Verband ausgearbeitet werden. Es steht nunmehr in der Hauptsache noch die Beschaffung von Turnen, Reiten und Schießen aus. Die näheren Bestimmungen dieser Sports werden noch in den Kommissionen bearbeitet, wo die deutschen Vertreter mit den bisherigen Ergebnissen der Verhandlungen sehr zufrieden sind.

— **sr. Eiserne Alpenfahrt.** Die vierte Etappe von Toblach nach Bozen über 312 Kilometer dürfte bisher wohl die schwierigste gewesen sein. Fünf Pässe, darunter der 2117 Meter hohe Balzarenapass, der 2250 Meter hohe Pardoisch und der Kollapass von 1984 Meter Höhe waren zu überwinden. Nicht alle Wagen zeigten sich dieser schweren Etappe gewachsen. Der von W. v. Weichrodt geführte Minerva-Wagen geriet in Brand, wird aber die Fahrt außer Konkurrenz fortsetzen. Den fünf deutschen Audi-Wagen gelang es wiederum, in tadelloser Verfassung aus Ziel zu gelangen. 57 Bewerber sind noch im Wettbewerb, davon 22 ohne Strafpunkte. Die fünfte Etappe von Bozen nach Innsbruck über 388.7 Kilometer mußte umgearbeitet werden, da auf der Strecke ein Erdbeben stattfand. Die Wagen fahren nunmehr die 228 Kilometer lange Strecke über Meran nach Innsbruck.

— **Ein Deputierter und Flieger abgestürzt.** Paris, 20. Juni. Der radikale Deputierte und Flieger Girod wollte sich gestern im Flugzeug nach Pontarlier begeben, um daselbst einem ihm zu Ehren veranstalteten Festessen beizuwohnen. In der Nähe von Sens stürzte jedoch das Flugzeug ab; Girod erlitt leichte Verletzungen.

Neues aus aller Welt.

— **Eine Brieftasche mit 100 000 Franken geraubt.** Paris, 20. Juni. Ein bekannter Diamantenhändler aus Antwerpen, namens Schloffer, bemerkt, als er gestern auf dem Nordbahnhof ankam, das Verschwinden seiner Brieftasche mit 100 000 Franken. Die Tasche war ihm gestohlen worden, indem der Dieb an der Außenseite des Auges Schloffers mit einem Rasiermesser einen langen Schnitt getan und so die Brieftasche von außen herausgenommen hatte. Der Verdacht des Diebstahls richtet sich gegen einen anderen Diamantenhändler namens Danthine aus Antwerpen, der die Reise zusammen mit Schloffer gemacht hat.

— **Ein Baumsturz.** Löwenberg, 20. Juni. In Seiden-dorf (Kreis Löwenberg) stürzte ein Gerüst bei einem Schumannsbau ein. 16 Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt.

— **Schiffschiff „Großherzogin Elisabeth“.** Bremen, 19. Juni. Das Schiffschiff des Deutschen Schiffschiffers, „Großherzogin Elisabeth“, ist wohlbehalten in Seelingsburg eingetroffen und segelt am 25. Juni nach Travemünde weiter.

— **Der Dampfer Wismar wieder flott.** Bremen, 19. Juni. Der bei Portland auf Grund gelaufene Dampfer „Wismar“ ist heute nachmittag mit dem Hochwasser wieder flott geworden. Das Schiff ist dicht. Es geht zunächst in den Hafen von Portland, um dort die gelieferte Ladung wieder einzuladen und die Reise fortzusetzen.

— **Grubenunfälle in Belgien.** Brüssel, 19. Juni. Heute nachmittag ereignete sich in einem Schacht der Kohlengrube von Bonne bei Lüttich auf bisher unauflöslicher Weise eine Explosion. Es entstand eine Bank, jedoch konnten alle Bergarbeiter gerettet werden. Nur ein Arbeiter wurde getötet. — In der Kohlengrube von Bielle-Maribare ist in etwa 640 Meter Tiefe ein Brand ausgedacht. — Weiteren Nachrichten zufolge ist es allen Bergleuten gelungen, sich zu retten. Das Feuer breitet sich weiter aus.

— **Ein folgenschwerer Tunnelsturz.** Paris, 20. Juni. Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich gestern Abend gegen 6 Uhr an Mont Saint Gratia auf der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie von Nizza nach Genoa. Ein Tunnel stürzte plötzlich ein und tötete 40 Arbeiter unter sich. Aus der ganzen Umgebung wurden sofort Rettungsmannschaften herangezogen. Bisher sind 13 Leichen geborgen worden. Die Rasse Staatsanwaltschaft befragt sich zur Unfallstelle.

— **Verstärkte Explosion im Lager der Kohlen.** New York, 20. Juni. Auf den Silbergruben im Staate Alberta in Kanada ereignete sich gestern durch schlagende Wetter eine furchtbare Explosion. Von der Belegschaft von 600 Mann, die früh eingeschoben war, wurden bisher 400 gerettet. Die übrigen scheinen verloren zu sein. Beamte der Silbergrube erklärten, daß 225 Bergleute eingeschlossen sind. Es wird befürchtet, daß alle umkommen sind. Bis zum Abend waren 65 Leichen geborgen. — London, 20. Juni. Über die Grubenkatastrophe, die sich in den Silbergruben der Kohlengrube im Grönland-Distrikt in Kanada ereignet hat, melden die „Times“ folgende Einzelheiten: Zur Zeit der Explosion befanden sich 300 Minenarbeiter in der Grube. Die Belegschaft über ihr Schicksal lauten sehr widersprechend. Während die einen von nur 22 Geretteten sprechen, konnten sich nach anderen Nachrichten über 75 Bergleute in Sicherheit bringen. Man muß fürchten, daß über 200 Menschen bereits umgekommen sind. Die Rettungsarbeiten werden durch die anhaltende Feuersbrunst, die sich durch alle Schächte ausbreitete, äußerst erschwert. Man glaubt, daß mindestens eine Woche vergehen wird, bevor man an die Stelle vordringen kann, wo die unglücklichen Arbeiter eingeschlossen sind. Die Hoffnung, noch irgend welche am Leben zu finden, ist sehr gering, da viele Bergleute wahrscheinlich durch die starke Rauchentwicklung den Erstickungstod erlitten haben. Spätere Depeschen bestätigen, daß im ganzen 225 Bergleute in der Grube eingeschlossen sind. Trotz der sofort angeordneten Versuche zur Rettung hat man bisher keinen Erfolg erzielen können. Bisher konnten 75 Leichen aus der Grube geborgen werden. Ihre Geleichen waren vollkommen unkenntlich und ihr Körper wies furchtbare Brandwunden auf. Aus dem Unfallschacht stiegen riesige Rauchfäulen hervor, die sich über die ganze Gegend ausbreiteten.

Lezte Drahtberichte.

Eine furchtbare Ballonexplosion.

— **Zusammenstoß eines Lenkbalkens mit einem Flugzeug.** Wien, 20. Juni. Heute vormittag explodierte in der Nähe von Klein-Schwechat der Militärballon „Körting“ (System Parfival) in 400 Meter Höhe. Sämtliche Insassen, ein Hauptmann, fünf Leutnants, zwei Chauffeure und ein Zivilingenieur, sind tot. Mit dem Ballon soll ein Fahrmann — Zweie der zusammengefahren sein und die Explosion veranlaßt haben. Auch der Zweie der stürzte ab. Seine Insassen, ein Leutnant und ein Passagier, waren sofort tot.

— **Wien, 20. Juni.** Heute morgen 8 Uhr ist das Militärballon „Körting“ von der Luftschiffhalle Fischamend behufs aeronautisch-photogrammetrischer Aufnahmen hochgelassen worden. In der Gondel hatten Platz genommen: Hauptmann Hauswirth, Oberleutnant Hoffstätter, Oberleutnant Freuer, Leutnant Gaidinger, Korporal Sabino, Gefreiter Weber und Ingenieur Kammerer. Der Ballon betrieb seine Kreis-

[illegible]

Bagdadbahn-Gesellschaft, Konstantinopel. Dem Geschäftsbericht zufolge betrug die Länge der das ganze Jahr 1913 hindurch in Betrieb befindlichen Strecken 608,7 Kilometer. Dazukam ab 1. November 1913 die Zweigbahn Toprakale-Alexandrette von 50 Kilometer, die keine kilometrische Gewähr genießt. Die Robeinnahmen betrugen für das Netz mit Pauschalgewähr 2305277 Fr. (i. V. 1738337 Fr.), und die kilometrische Einnahme 3786 Fr. (5315 Fr.). Für die Zweigbahn Toprakale-Alexandrette stellte sich die Robeinnahme auf 32963 Fr. Die Anzahl der beförderten Personen betrug auf der Netz mit Pauschalgewähr 407474 (233833), die Güterbeförderung 78845 Tonnen (57670 Tonnen). Auf der Linie Toprakale-Alexandrette wurden 8185 Personen und 902 Tonnen Güter befördert. Die türkische Regierung hatte zur Erfüllung

